

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 22 (1900)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung

22. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
 Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
 „Koch- u. Haushaltungsschule“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Für die kleine Welt“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
 Frau Elise Honegger,
 Wienerbergstraße Nr. 7.
 Telephon 376.



Blätter für den häuslichen Kreis

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.
 Per einfache Petitzeile:
 Für die Schweiz: 20 Cts.
 „ das Ausland: 25 „
 Die Retrazezeile: 50 „

Angabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Annoucen-Regie:
 Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkür entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 4. Nov.

Inhalt: Gedicht: Um ihn. — Die Schönheit der Frauen. — Das Frauenstudium in der Schweiz. — Zeugnisse für Dienstboten. — Eine zweckentsprechende Antwort. — Die größte Häuserbesitzerin der Welt. — Ein neues Frauengewerbe. — Eine unweibliche Bethätigung des Patriotismus. — Neues vom Büchermarkt: Opfer der Liebe. — Sprechsaal. — Feuilleton: Jung gefreit. Weil a ge: Gedicht: Gegen die Schleppe. — Briefkasten. — Reklamen und Inzerate.

Um ihn!*)

Ich habe getragen Schimpf und Schand',
 Der Menschen Zürnen und fletsch —
 Von Stadt zu Stadt, von Land zu Land
 Bin ich gewandert um ihn!

Sein Weg bergauf — mein Weg bergab,
 Bergab mit brechenden Knien —
 Durch Nächte, dunkler als Tod und Grab,
 Bin ich gegangen um ihn!

O — aus der Tiefe von Schmerz und Schuld
 Kann nur die Seele entfliehn —
 An Menschenhülfe, an Gottes Huld
 Hab' ich verzweifelt um ihn!

L. Refa.

*) Aus „Opfer der Liebe“, Cyklus von L. Refa. Verlag von Thomas u. Doppermann (Herd. Beyers Buchhandlung), Königsberg in Preußen, 1900.

Die Schönheit der Frauen.

Wie oft spricht man im gesellschaftlichen Leben von der Schönheit, ohne eine Ahnung zu haben, worin eigentlich die Schönheit besteht. Im vorigen Jahrhundert begnügte man sich meist mit der Erklärung, schön sei dasjenige, was unser Wohlgefallen erregt. Die heutige Aesthetik steht in der Beurteilung über die Schönheit auf einem ganz andern Standpunkt. Sie behauptet, die Schönheit habe verschiedene Stadien. Es gebe eine naive Schönheit, eine charakteristische Schönheit, eine anmutige Schönheit, eine imponierende Schönheit, eine stolze und heroische Schönheit u. c. Alle diese verschiedenen Stadien aber erforderten die Eigenschaft, daß sie unser Empfinden in eine rhythmisch-harmonische Stimmung versetzen. In der Poesie und Kunst gibt es, — nebenbei bemerkt — jedoch auch eine tragische und traurige Schönheit, deren Konflikte für uns deshalb interessant sind, weil sie unser Gemüt für das Edle und Großartige begeistern, mithin eine ideale Tendenz haben.

Anders tarirt man die Schönheit im gewöhnlichen Leben, besonders wenn wir darunter speciell die persönliche Schönheit der Frauen verstehen.

Herren und Damen pflegen alsdann aufzuwachen, und unwillkürlich denkt jede Dame, die noch nicht in das Matronenalter getreten, zunächst an sich, und wirft auch wohl, wenn sich ein Spiegel in ihrer Nähe befindet, einen Blick in denselben.

Wie natürlich! Weiß sie doch nur zu wohl, daß die Herrenwelt die Damen meist nur nach ihrer äußeren Schönheit beurteilt, und das nicht einmal immer. Nicht selten wird die Frauenschönheit auch nur nach der minder prächtigen und anmutigen Toilette, mit der sie bekleidet ist, beurteilt, und noch seltener versteht man sich darauf — sowohl in der Damen- wie in der Herrenwelt — aus den Formen und Bewegungen der Gesichtszüge auf die innere Wesenheit der Person, nämlich den Charakter, das Gemüt, die individuelle Veranlagung und das angeborene Temperament zu schließen.

Wenn man es überhaupt einem Menschen nicht verargen kann, lieber einen recht günstigen, als einen ungünstigen Eindruck zu machen, so kann man es den Frauen am wenigsten übel nehmen, wenn sie lieber schön, bezaubernd und anmutig, als langweilig, häßlich und indifferent erscheinen wollen.

Da glauben nun manche unter ihnen, die etwas Nechliches wie das letztere befürgten, zu künstlichen Mitteln greifen zu müssen, um die Lücken, welche die Natur an ihrer Schönheit übrig gelassen, durch künstliche Mittel der verschiedensten Art zu beseitigen. Da kommen dann Schminke, Watte, imitierte Hüften, gepudertes Gesicht, wie gepudert Hals und Schultern zum Vorschein, die oft das Fehlende an der Schönheit nur noch auffällender hervortreten lassen. Leider vergessen viele Frauen darüber erst recht, daß die edelste Schönheit, die eine Frau nicht entbehren kann, ohne unter Null zu sinken, in dem edlen, feinfühlenden Herzen und in der anmutigen Weiblichkeit, die sie zum Ausdruck bringen, beruht.

Ganz unter uns gesagt, müssen wir leider zugeben, daß es wirklich Frauen und Mädchen gibt, die weniger Gewicht auf die edle Schönheit ihres innern Wesens, als auf ihre geschminkte Außenseite legen und die wirklich glauben, dadurch im gesellschaftlichen Verkehr zu siegen, wenn sie mit beim Parfümeur gekauften Rot ihre Wangen färben und durch Puder ihren trüben Teint zu verbessern suchen.

Eine solche trügerische und lügenhafte Schönheit sollte eine Frau von Gemüt und Intelligenz stets mit Entrüstung zurückweisen und es unter ihrer Würde halten, zu solchen Mitteln zu greifen. Darf sie doch versichert sein, daß Männer, die sich durch solche Mittel gewinnen lassen, obgleich sie dieselben erkennen, auf die höheren, geistigen Eigenschaften der Frau kein Gewicht legen, weil es ihnen selbst an jeder Gemütsstärke und vor allem an einer edlen Auffassung ihres irdischen Berufes fehlt.

Wer nicht irgend ein geistiges oder sittliches Ideal in seiner Brust trägt, welches ihm so hoch und heilig erscheint, daß es seine ganze Handlungsweise beeinflusst, der wird niemals imstande sein, diese ideale Eigenschaft an andern vollständig zu würdigen. M. C.-Sch.

Das Frauenstudium in der Schweiz.

Die Zeitschrift für Socialwissenschaft bringt folgende interessante Zusammenstellung der Zahlen über das Frauenstudium in der Schweiz vom Jahre 1890 bis 1899: Im Jahre 1890 studierten 184 Damen an schweizerischen Universitäten, 1899 waren es schon 555. Die Gesamtzahl ist also binnen neun Jahren auf das Dreifache gestiegen; 1899 hatte Genf am meisten weibliche Studierende unter den schweizerischen Hochschulen, nämlich 184, während Bern die meisten männlichen Studierenden zählte: 776. Zürich hatte 166 Studentinnen, Bern 117, Lausanne 67, Neuenburg 19, Basel 2. Von den immatrikulierten Studentinnen sind 82 Schweizerischer Nationalität und 473 Fremde. 82 Schweizerinnen stehen also 473 Ausländerinnen gegenüber, die letzteren stellen also nahezu $\frac{1}{2}$ der Gesamtzahl der in der Schweiz studierenden Damen dar. Dabei ist zu bemerken, daß in der französischen Schweiz das Studienbedürfnis bei jungen Damen ziemlich so entwickelt ist, wie in der deutschen. Genf, Lausanne, Neuenburg zählten zusammen 17 schweizerische Studentinnen gegen 52 in Basel, Zürich, Bern. Das entspricht dem Verhältnis der französischen gegen die deutsche Bevölkerung der Schweiz. Verhältnismäßig die größte Zahl der Studentinnen fremder Nationalität hat Genf — 177 gegen nur 7 Schweizerinnen —, in Zürich ist das Verhältnis den letzteren günstiger und in noch höherem Maße ist das in Bern der Fall, wo wir die größte Zahl studierender Schweizerinnen finden. Zu vergleichen wäre die Zahl der studierenden Ausländerinnen noch mit der Zahl der studierenden Ausländer. Letztere war 1898/99 insgesamt 1560 und verteilten sich auf die Universitäten folgendermaßen: Basel 109, Zürich 299, Bern 247, Genf 494, Lausanne 223, Freiburg 173, Neuenburg 15. Man entnimmt diesen Ziffern im Vergleich mit obgenannten, daß sich in Genf Ausländer und Inländer ziemlich

die Wage halten, während anderwärts die Letztern überwiegen. Von Interesse ist noch die Verteilung der studierenden Damen auf die Fakultäten. Damen studieren: Theologie keine, Jurisprudenz 7, Medizin 355, Philosophie 193.

Zeugnisse für Diensthofen.

Wie wenig sind wir über ein neues Mädchen unterrichtet, wie unbekannt sind uns seine Eigenschaften, und wie außerordentlich dürftig in den meisten Fällen ist die Auskunft, die das Dienstbuch uns über dasselbe gibt! Es ist wohl keiner Hausfrau in größeren oder mittleren Städten erspart geblieben, bei sogenannten Vermietern ein Mädchen nach dem andern an sich vorübergehen zu lassen, die Bücher zu lesen, das Mädchen kritisch auf seine Gestalt und Sauberkeit mit einem kurzen Blick zu prüfen, mit dem Gedanken, „ach, stände doch nur etwas Bestimmtes in all den vielen Zeugnissen, was mir einen Anhalt gäbe, ob dieses gut aussehende Mädchen auch etwa meine Ansprüche erfüllen kann.“ Man tröstete sich dann mit dem bekannten Satz: „Auf die Bücher kann man nie viel geben.“

Im nun diesem Sage ein wenig von seiner Nichtigkeit zu rauben, möchte ich allen den Damen, die Mädchen entlassen, den Vorschlag machen, in die zwar etwas kleine Rubrik des Dienstbuches ein etwas ausführlicheres Zeugnis zu schreiben, als dies in der Regel geschieht. Da steht auf jeder Seite zu lesen: „Marie war treu, ehrlich und fleißig.“ Das sind ja sehr lobenswerte Eigenschaften, die aber noch bedeutend wertvoller würden, wenn hinzugefügt würde: „Marie forschte sehr gut und richtete die Mahlzeiten pünktlich und appetitlich an.“ Oder: „Sie verstand sich sehr gut in der Pflege kleiner Kinder, mit denen sie ruhig und fröhlich spielte.“ Oder: „Sie servierte geräuschlos und schnell.“ Mancher jungen Frau würde vielleicht von Wichtigkeit sein, wenn sie die Bemerkung fände: „Marie arbeitete selbständig und hatte Nachgedanken, ist flink und fauber.“

Aber von all dem ist nirgends etwas zu lesen. Bei der vorigen Herrschaft ließ sich brieflich zu erkundigen, geht nicht, weil in der Zeit das Mädchen sich dreimal anderweitig „vermieten“ kann; selbst hingehen, ist für viele Damen zu mühsam und anstrengend — und so „mietet“ man auf gut Glück ein Mädchen, dem vielleicht gerade die für uns wichtigsten Eigenschaften fehlt. War aber Marie durchaus untauglich, so ist auch das in etwas zu erläutern. Ein Satz wie: „Genigte meinen Anforderungen nicht,“ hat wenig Sinn, es müßte mindestens hinzugefügt werden: im Kochen, Kinderbewahren, Bügeln u. s. w. Oft entläßt man auch ein Mädchen, weil es sich irgend etwas hat zu schulden kommen lassen, das aber mit seinen Fähigkeiten und Kenntnissen mancher jungen Frau über die erste Zeit hinweggehen kann. Wir schreiben dem Mädchen dann ein schlechtes Zeugnis, es sei im gerechten Mangel, aus Gleichgültigkeit oder in Eile, und bedenken dabei nicht, daß wir dem Mädchen sein Fortkommen erschweren, vielleicht eine brauchbare Kraft lahmlegen.

(Schw. Fr. Presse.)

Eine zweckentsprechende Antwort.

Die Böshäufigkeit der ungarischen Studenten gegen die weiblichen Kommissionen hat eine Anzahl von Damen aus hohen Kreisen veranlaßt, sich als Höhrerinnen an der Hochschule einschreiben zu lassen, um die Töchter in den Hörsaal begleiten und sie gegen Beleidigungen und Ungehörigkeiten schützen zu können. Auch die Opernsängerin Arabella Szilaghi befindet sich unter den schützenden Müttern.

Die größte Häuserbesitzerin der Welt.

Die größte Häuserbesitzerin der Welt ist die Königin von England. Sie besitzt in verschiedenen Teilen des Landes 600 größere Häuser, die keine Kronländer, sondern ihr Privateigentum sind. Außerdem ist sie Eigentümerin von vielen Pachtgütern, auf denen 6000 Wohnungen stehen. Auch die Schlösser Osborne auf der Insel Wight und Balmoral in den Hochlanden sind ihr Privateigentum. Die Kronländer und Paläste, welche sie und die königliche Familie benutzen, müssen von der Nation unterhalten werden; so kostet der Unterhalt von Hampton Court den Engländern zum Beispiel jährlich bei 280,000 Mk. Dann stehen der Königin auch noch vier Yachten für ihre Reisen auf dem Wasser zu Diensten, von denen die eine die Kleinigkeit von 2,000,000 Mark gekostet hat. Der Unterhalt dieser Fahrzeuge muß ebenfalls von den Engländern bestritten werden und beläuft sich auf 260,000 Mark jährlich. — Es wäre interessant, diesen Zahlen eine andere Zusammenstellung entgegenzusetzen, z. B. über die Fragen: Wie viele obdachlos und von ihrem Besitzum vertriebene Familien gibt es im britischen Reiche? Und: Wieviel Wohnraum ist dem einzelnen Menschen in den Arbeiterzentren in seiner Wohnstätte gewährt? Und schließlich: Was wird von Seite der hohen Besitzern speziell getan, um dem Wohnungssekel ihrer Unterthanen zu steuern?

Ein neues Frauengeverbe.

In Breslau ist eine Schuhmacherwerkstatt für Frauen eingerichtet worden, und zwar soll diese Werkstatt gleichzeitig als Schule in dieser Branche dienen. Es darf wohl angenommen werden, daß das Vorgehen der Stadt Breslau nicht vereinzelt bleiben wird.

Eine unweibliche Bethätigung des Patriotismus.

Im Pavillon der Transvaalrepublik auf der Weltausstellung in Paris spielte sich kürzlich ein aufregender Auftritt ab. Eine junge Engländerin stieß vor der Büste des Präsidenten Krüger Beschimpfungen gegen diesen aus. Das Publikum fiel über sie her und riß ihr die Kleider vom Leibe. Nur mit Mühe konnten die Schutzleute sie vor weiteren Mißhandlungen bewahren.

Neues vom Büchermarkt.

Opfer der Liebe. CYLLUS von L. Reja. Verlag von Thomas & Oppermann (Ferd. Beyers Buchhandlung), Königsberg in Preußen 1900, Preis 1 Mark 20 Pf. Opfer der Liebe. Ein einfacher, kurzer Titel und ein kleines Buch von nur 40 Seiten. Klare, einandergehaltene Schrift, auf wohlthuend gelbgetöntem Papier — alle Bedingungen sind da vorhanden, um sich gerne mit dem poetischen Inhalt des Büchleins bekannt zu machen. Man bringt also dieser neuen literarischen Erscheinung zum voraus dasjenige Wohlwollen entgegen, dessen Vorhandensein bei der Kritik der Autor ein Recht hat, für sein Bestes und vorauszusetzen. Sonst gewinnt man gerne zuerst einen allgemeinen Ueberblick über ein neues Werk, man sucht nach der orientierenden Einleitung, liest den Anfang des Buches und blättert dasselbe mit kurzen Anhalten da und dort durch, um vorerst einen allgemeinen oberflächlichen Eindruck zu gewinnen, und erst nachher geht man ans richtige, eingehende Genießen. In einem Cyllus von Versen zeichnet der Autor (soll wohl heißen die Autorin) das Bild einer, durch den Reichtum ihrer selbstlosen, natürlichen Liebe — über welche der dieselbe genossene Mann gleichmütig und mit dem Bewußtsein der Berechtigung zur Tagesordnung schreitet — zu Grunde gerichteten, außerordentlich Mutter Genodenen, die unter den Konsequenzen ihres allzu großen Vertrauens und ihrer hingebenden Liebe stehend, von Station zu Station geht, alle Bitternis des Daseins erdulden muß und erduldet, um ihres Kindes willen, währenddem der Urheber ihres süßesten Glückes und ihrer verweilungsvollen Fein unangefochten in äußerer Ehr' und Ansehen fröhlich weiterlebt. Man sieht also, der Stoff ist nicht neu, im Gegenteil, er ist alt und wurde schon tausendmal in Prosa und Poesie dem Gefühl der denkenden und urteilenden Menschen nahe gebracht. Ein Bild also, dem wir täglich und stündlich begegnen und das eben durch die Alltäglichkeit seiner Erscheinung für den Gewohnheitsmenschen seine Tragik verloren hat, wenn nicht besondere Umstände ihm das zum Recht gewordene Unrecht, den von der Gesellschaft konzeptionierten oder doch wenigstens ruhigen Mutes geduldeten Mord weiblichen Lebensglückes von seinen des Mannes, ihm in besonders empfindlicher Weise zum Bewußtsein bringen. Dieses Auftreten aus den Wunden des Herkommens, dieses wirksame Sinequid in den dunkeln Schandflecken unserer stillosen Gesellschaftsordnung und unserer ethischen Rechtsbegriffe gelangt dem hier beherrschten Völkercyklus schon in den ersten Versen. Die ersten drei Verse schon, betitelt „Im Dom“, greifen in einer so intensiven Weise ans Herz und ans grübelnde Rechtsbewußtsein, daß man vollständig gesteht wird — man verlangt ungeduldig nach mehr. Und von Seite zu Seite, von Bild zu Bild sind wir mehr genommen, fühlen wir uns von der schmerzlichen Wahrheit und der eblen, tiefen Form, die sie verkündet, tiefer ergriffen, so daß wir unseren lieben Lesern durch Herausheben dieses oder jenes Details aus dem Gesamtgebilde in die Schönheit dieser Dichtung einen Einblick geben möchten. Da ist aber die Wahl schwer, und weil das Fortlaufende, die Entwicklung in der Handlung fehlt, so entzieht man dem Einzelnen damit einen Teil des Eindruckes, den es in der Verbindung mit dem Ganzen macht. Wie ergriffen tönt nicht die Lockung der unglücklichen und um ihrer Liebe willen geachteten Mutter, durch den freiwilligen gemeinsamen Tod das in die Welt gesetzte, unschuldige Wesen für immer all der Qual und der Bitternis zu entziehen, welche die unbarmherzige Welt für die „Opfer der Liebe“ stets in Bereitschaft hält:

„O könnt' ich dich retten vor elendem Los —
O lieb' ich dich besser, mein Kind, und groß!
Vor lieblosen Menschen — aus graufamer Not,
Mit weichen Armen rettet der Tod.
O, über die Heide und über den Steg —
Und nimmer, nimmer zurück den Weg.
Ein kurzer Kampf nur, ein Todessehret —
Und alles Glend vorbei — vorbei!“

Dann wieder der Ruf ans trankelnde Kind: „Geh' nicht allein!“

„An deinem Bettlein halt' ich Wacht,
Mein Fuß nicht wankt, noch weicht,
Daß sich nicht heimlich fort, bei Nacht,
Dein Seelchen schleicht.
Gingst ohne mich ja feinen Schritt,
Treu führ' dich meine Hand —
O Kind — nimm deine Mutter mit
Ins dunkle Land!“

Das kleine Buch spricht so unvermittelt und vernünftiglich dem Herzen, es öffnet so eindringlich den

Blick und das volle Verständnis für das folgenschwere Unrecht, das verlassen Müttern und ihren unschuldigen Kindern von dem Einzelnen und von der Gesamtheit angetan wird, wie die längste und gebiegenteste Abhandlung, die tendenziöseste Predigt im Interesse der armen und geachteten Opfer dies niemals zu thun vermöchte. Der Wunsch, das Büchlein „Opfer der Liebe“ jederm, ob Mann oder Frau, in die Hand legen zu können, ist ein vollauf berechtigter, denn auch ganz abgesehen von der Tendenz, sprechen diese schlichten Verse eine Sprache, die dem poetischen Empfinden wie Musik klingt.



Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellenangebote oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5647: Gibt es einen Weg, um den Kindern das überhäufige Essen abzugewöhnen? Ich bin seit einigen Wochen in der Familie meiner Schwester, als deren Stellvertreterin, da sie lebend ist und den Winter über einer Kur obliegen soll. Die Kinder geben mir sehr viel zu schaffen; denn sie sind teils außerordentlich verwöhnt und andererseits ungenossen oder vernachlässigt, wie es eben nicht anders sein kann, wenn die Eltern an den Kindern schwach sind und auch nicht in der gesundheitlichen Lage, ein konsequentes Verfahren mit ihnen durchzuführen. Wenn die Kinder am Tisch waren, so ermüdeten die Unermüdeten die kränkliche Mutter stets erschüttert, was meinen Schwager, der unter der Situation litt, ohne es zeigen zu wollen, oft jornig und heftig machte, und das Kindermädchen beim Essen barsch anfuhr: „Wenn Sie es nicht besser verstehen, die Kinder ruhig zu halten, so sind Sie Ihrer Stellung nicht gewachsen, und ich muß Sie entlassen.“ Was dann auch geschah, das war vor einem Jahr, als ich bei meiner Schwester auf Besuch war. Der Schwager ging es in dieser Zeit übler, und auch von den Kindern war immer das eine oder das andere unpäplich. Nachdem ich nun selbst auf dem Plage bin, sehe ich, daß das Unwohlsein der Kinder nur von schnellen Essen herrühren kann. An der Speisordnung selbst kann es nicht liegen; denn es werden nur Nahrungsmittel erster Güte verwendet, und da mein Schwager ausgesprochener Feinschmecker ist, so wird auch wirklich vorzüglich schmackhaft gekocht. Um den peinlichen und rücksichtslosen Vorwürfen meines Schwagers zu begegnen, hat die neue Kindsjunger die Kinder zu überhäufigem Essen angehalten, damit sie in möglichst kurzer Zeit wieder vom Tisch und aus dem Zimmer kommen, ein Verfahren, das von den Eltern als angenehm empfunden und anerkannt wurde. Dies bemühe ich mich nun anders zu machen, und ich wirke mit allen Mitteln darauf, daß die Kinder langsam essen. Leider konnte ich bis jetzt noch gar nichts erreichen; sie machen auf Befehl wohl die gewünschten Pausen, aber das Essen geschieht so rasch als vorher, sie verschlingen die Speisen. Und zudem nimmt mein Schwager dieses „Erzieren“ am Tisch sehr ungnädig an. Er tadelt mich darüber in Gegenwart der Kinder, was mich natürlich verlegt und meinen Einfluß bei den Kindern schwächt. Ich habe mir zwar das Wort gegeben, nicht empfindlich zu sein; aber oft habe ich bei dieser Rücksichtslosigkeit und Ungerechtigkeit doch gegen bittere Tränen anzutämpfen, und ich möchte keinen Weg unversucht lassen, um das all gut Anerkannte auch durchzuführen. Es sind oft kleine unheimliche Regeln, welche erfahrene Erzieher oder Damen in Belehrung der Kinder so erfolgreich anzuwenden wissen, und um solche Erfahrungshilfe möchte ich herzlich bitten. Es wird ja wohl damit getan sein, die Kinder wieder in eine bessere Gewohnheit hineinzubringen, wie sie auch das Ueble sich angeeignet haben. Ich danke zum voraus aufs herzlichste.

Wohnort in B.

Frage 5648: Kann mir eine der werthen Leserinnen eine Adresse angeben von einem Geschäft oder Anstalt, das Verwendung hat für Tuchen den? Hätte einen ziemlich großen Posten abzugeben. Für freundliche Antwort dankt zum voraus bestens.

Rangjährige Abonnentin.

Frage 5649: Ist es bei einem Jüngling nicht zu bekämpfen, wenn er bei gesellschaftlichen Zusammenkünften und auch im Freundes- und im häuslichen Kreise stetsfort wie geistlichen Konflikte hervorruft, und zwar stets solche, bei denen es sich um religiöse, resp. kirchliche Fragen und um solche des Patriotismus handelt? Es ist mein Stiefsohn, ein Jüngling von 17 Jahren, dessen Gebahren mich zu der Frage nötigt. Wir sind seit einem Jahre verheiratet. Mein Mann ist Schweizer, und ich bin Ausländerin. Die Schweiz war schon von Jugend auf das Land meiner Träume, und auch jetzt, da ich eine Bürgerin dieses schönen Landes geworden bin und die politischen Verhältnisse und staatlichen Einrichtungen, sowie die Bewohner desselben näher kennen gelernt habe, schätze und bewundere ich das viele Herrliche und Gute, das dem Beobachter auf allen Gebieten nahe tritt. Doch habe ich auch nie ein Hehl daraus gemacht, daß manches mir nicht gefällt und daß nach meinem Dafürhalten die politischen, vielfach über das Maß hinausgehenden Parteitreiberien den Charakter der Männer verberbt. Ich werde nun befähigt von meinem Stiefsohn angegriffen auf diesem und auch auf religiös kirchlichem Gebiete, wo ich in aller Stille meinen eigenen Standpunkt einnehme. Zuerst habe ich den jungen Mann freundlich gebeten, diese gefährlichen Thematata ruhen zu

lassen, da sie doch nur Bitternis bringen und unfruchtbar seien; er möge seiner Liebeszeugung leben, aber von dem Gedanken ablassen, dieselben mir als vielfach lebenserfahrener Frau aufdrängen zu können. Mein Mann, der sich nie an des Sohnes Auslassungen beteiligt, spricht hier kein Machtwort, sondern er meint nachsichtig, diese feurige Begeisterung werde sich schon nach einigen Jahren verlieren. Der Jüngling ist aber jetzt in des Vaters Geschäft in der Lehre, und ich habe auch für ihn mütterlich zu sorgen, wie für seine jüngeren Geschwister, und deshalb kann ich mich um der Folgen willen mit der Aussicht auf ein paar Jahre Dauer dieses Zustandes gar nicht befremden. Es verleidet mir jede Geselligkeit und nimmt mir die Freude an häuslichen Beisammensein. Ich meine, es sollte Pflicht des Vaters sein, seinem Sohn das Unpassende eines Benehmens vor Augen zu führen, nicht zuletzt vom Gesichtspunkte der Höflichkeit und des natürlichen Anstandes aus betrachtet und ganz abgesehen von den Gründen geschäftlicher Rücksichten, die ein ernstlich gesuchter stiller Kommanditär zu beanpruchten das Recht haben sollte. Ich bitte um freie Meinungsäußerungen von unbeteiligter erfahrener Seite und danke hierfür zum Voraus bestens.

Neue Abonnentin in 3.

Frage 5650: Ist es ratsam, das Sauerkraut im Hause einzumachen und einzufellern, wenn nur ein kleines Kellerglas zur Verfügung steht, wo alle Vorzüge an Speisen, Obst und Gemüse untergebracht werden müssen und wenn voraussichtlich das Herausholen und Instandhalten des Krautes einem unbeaufsichtigten Dienstmädchen überlassen bleiben muß? Mein Mann, der in ländlichen Verhältnissen aufgewachsen ist, exemplifiziert stets mit den heimischen Gebräuchen, und nach deren Durchführung tagiert er die Hausfrau, was ich gar nicht richtig finde.

Frage 5651: Ist es als ein Krankheits-Symptom aufzufassen, wenn man, in einem Alter zwischen 60 bis 70 Jahren stehend, nach einer frühen nächtlichen Störung um seinen Preis mehr einschlafen kann? Die Fragestellerin hat sich über keine körperlichen Beschwerden, als über heftiges Erschrecken wegen Kleinigkeiten zu beklagen. Bestens dankt Frau G. B. in G.

Frage 5652: Welches Geschäft führt die Hemdenhofen, fogen. Kombination aus den Wahnman-Stoffen, für Damen? Abonnentin in K.

Frage 5653: Ist der Augenkatarrh, der sich bei mir jedesmal zeigt, wenn rauhe Witterung eintritt, von einer Krankheit der Augen bedingt, die zu großer Besorgnis Veranlassung gibt, oder ist dieses Leiden als ein gewöhnliches Verdrübel zu betrachten, das durch Schweiß etc. zu beheben ist? Eine meiner Bekannten, die diesem Uebel ebenfalls unterworfen ist, gibt sich jedesmal in Behandlung des Augenarztes, der ihr immer ein Medikament ins Auge träufelt. Das Mittel hilft aber nur momentan, und nachher fühlt sie sich in den Augen sehr geschwächt. Sie magt aber nicht, die Behandlung zu unterbrechen, aus Furcht vor schlimmer Folge. Ich aber wage es nicht, mich der Behandlung zu unterziehen, aus eben dieser Furcht. Kennt eine verehrliche Leserin ein probates Hausmittel zur raschen, aber unschädlichen Beseitigung des Augenkatarrhs? Frau W. in 3. 5. 9.

Antworten.

Auf Frage 5616: Unsere Staub- und Fensterleder dauern jahrelang und sind lange Zeit weich. Die Staubleder waschen wir in ganz schwach lauem Wasser mit etwas Seife, und drücken und spülen so lange, bis sie sauber sind. Dann werden die Leder im Schatten aufgehängt und halbtrocken über eine Tischkante hingehangen, wodurch das Leder weich wird. Heißes Wasser macht das Leder einschrumpfen. A. G.

Auf Frage 5623: Wahrscheinlich nehmen Sie zu viel scharfe Sachen: Soda, Salz — zum Waschen. Davon wird die Haut sehr spröde und reizt sich ab, namentlich wenn diese Mittel roh, d. h. nicht vorerst gut gefocht, verwendet werden. Also wäre das zu vermeiden. Gut wird es für spröde Haut sein, dieselbe allabendlich mit Lanoline oder Vaseline, auch mit zur Hälfte mit Wasser verdünntem Glycerin einzureiben. A. G.

Auf Frage 5624: Bei uns in der Schweiz wird wohl mehr Baumwollstoff als Leinwand für Kinderwäsche verwendet. Leinwand wird sehr kalt, wenn sie naß wird, Baumwolle saugt die Wärme besser ein und wird aus dem Grund vorgezogen. Wenn es die Mittel erlauben, so machen Sie beiderlei Wäsche — leinene und baumwollene —; eine Hauptfache ist immer, daß die Wäsche möglichst weich sei für das zarte Körperchen. Es ist deshalb sehr zu empfehlen, für die ganz ersten Sachen schon im Gebrauch gewesene Leinwand zu verwenden; neue ist, wenn nicht äußerst fein, immer etwas starr. Wollene Fäden und Umflogtücher sind als Oberkleidung durchaus unentbehrlich; als Unterkleidung habe ich Wolle auch nie verwendet, ausgenommen Strümpfen. A. G.

Auf Frage 5631: Korfkinoelium hat sich im Gebrauch sehr gut bewährt und ist für Kinderzimmer zu empfehlen. Gut wird es immerhin sein, eine Decke unterzulegen, wenn man ein Kind auf den Boden setzt. A. G.

Auf Frage 5636: Auch wir, mein Mann und ich, sind der Meinung, daß das Haushaltsgeldbillet gemacht werden sollte, ehe und bevor man zu wirtschaften beginnt. Die Frau muß ganz genau wissen, mit welchen Zahlen sie zu rechnen hat. Bei meiner Tante, die mich erzogen hat, wurde der Küche wenig Aufmerksamkeit geschenkt, weil das Geschäft alle Kräfte in Anspruch nahm. Wir tranken des Mittags sehr oft Kaffee und holten dazu etwas vom Bäcker oder

im Burschenladen. Der Onkel war Bahnbeamter und kam wenig heim; wir mußten somit auf ihn keine Rücksicht nehmen. Von einem Lernen im Haushalte war also keine Rede. Wir gaben die Wäsche außer das Haus, und hatten wöchentlich einen Tag die Putzfrau. Es kam oft vor, daß wir abends beim Schlafengehen erst die Betten schütteln mußten, so sehr drängte das Geschäft. Als ich mich mit meinem Manne verlobte, freute ich mich wie ein Kind darauf, aus der Geschäftsjagd herauszukommen und dem Hauswesen vorstehen zu dürfen. Ich war durchbringen von dem Bunsche, es meinem Manne recht gemächlich zu machen, und lernte in einer feinen Pension das Kochen, was mir ganz besondere Freude machte. Bis zur Hochzeit hatte mein Mann im Haushalte seiner alleinlebenden Mutter gelebt, und sie hätte es gerne gesehen, wenn wir auch als verheiratet bei ihr geblieben wären, wenigstens für unbestimmte Zeit. Sie machte uns den Vorschlag, uns den Haushalt zu führen, d. h. wir sollten ihr einen bestimmten, aber sehr bescheidenen Betrag als Kostgeld bezahlen, und sie würde uns zwei Zimmer zu unserm speziellen Gebrauch abtreten, mit freier Benützung ihrer übrigen Wohnräumlichkeiten und des Gartens. Sie dachte sich dabei, ich könnte vorderhand noch die Stelle als Buchhalterin bei meiner Tante beibehalten, um nicht müßig zu sein, so lange sie noch bei voller Arbeitskraft sei. Ich lehnte damals dieses Anerbieten ungeduldig ab, in einem kindischen Gefühl der Eifersucht auf mein künftiges Frauenwirken, und ich war viel zu sehr von meinen eigenen Wünschen beherrscht, um zu merken, wie mein Verlobter die Offerten der Mutter so gerne würde angenommen haben. Wir bezogen also eine eigene Wohnung und richteten uns mit meiner neuen Einrichtung mäßig ein. Und ich wußte nicht, wohin mit meinem Glück und meinem Stolz, als mein Mann meine Küche prüfte und immer behauptete, so gut hätte es ihm seiner Lebtag nicht geschmeckt, und so schön und behaglich sei alles, daß er sich dabei ganz verpuppen möchte. Die Mutter kam nicht oft zu uns, denn sie schien mir etwas verlegt zu sein über meine Ablehnung und ein wenig eifersüchtig, weil es ihrem Sohn in seinem Hausstand so gar gut gefiel. Das ging so ein halbes Jahr, als ich nach und nach die Bemerkung machte, daß mein Mann zu Zeiten daheim eine peinlich erregte Miene aufsetzte und über teures Leben klagte. Einest Tages kam die Mutter zu uns und erzählte, daß mit nächster Woche die Maler in ihr Logis kämen, daß sie deshalb alles ausräumen müsse und nun im Falle sei, sich für kurze Zeit nach einer andern Unterkunft umzusehen. Natürlich war es an mir, ihr diese anbieten mit der Bedingung, daß sie bei mir nichts arbeiten dürfe; sie solle als Besuch da sein, nicht als eine Aushilfe. Es war mir eigentlich erwünscht, mich meiner Schwiegermutter als feine Köchin zeigen zu können, so ungefühl, und deshalb brachte ich das Duerste auf den Tisch. Diese besonderen Extravaganzen machten aber meine Küche leer, so daß ich zu meinem Manne an die Quelle gehen mußte. Dieser machte aber ein ganz ernstes Gesicht und erklärte mir, daß ich für den Haushalt viel zu viel Geld verbräuche und daß es so unmöglich weiter fortgehen könne. Ich war darob wie vor den Kopf geschlagen; denn mein Mann hatte bis jetzt mit Worten noch nichts an meiner Hausführung ausgeübt, d. h. ich hatte immer einen Ruhm daraus gesucht, wenn er gesagt: Du verporst mich viel zu sein, wir leben ja alle Tage wie im Gasthof. Ich fühlte mich niedergedrückt, beleidigt und verkannt, und, offen gestanden, ganz ratlos, und in meiner übten Stimmung verlangte ich trotz, mein Mann solle nun einen bessern Plan zur Hausführung machen, er solle selber kochen, wenn ich es doch nicht recht machen könne. Kurz, ich war ganz unvernünftig und schalt und weinte, und schalt auch in Abwesenheit der Schwiegermutter. Die alte Frau war aber so gut und verständnisvoll zu mir, und sie gab ihrem Sohn die Schuld, daß er mir nicht von Anfang an ganz bestimmte Angaben gemacht habe über den zu gewöhnlichen Verbrauch für den Haushalt. Die Sache hatte mich gemächlich so aufgeregt, daß ich ernstlich unwohl wurde und einige Tage das Bett zu hüten hatte, was zur Folge hatte, daß meine Schwiegermutter die Hausführung besorgte, nach ihrer gewohnten Weise. Ich muß mich wohl schämen, es zu gestehen, daß ich einen stillen Triumph hatte, als mein Mann sich vertraulich zu mir äußerte, er könne sich mit Mutter's Küche nicht mehr gut abfinden, ich habe ihn etwas Besseres kennen gelehrt und er sei froh, wenn ich das Regiment bald wieder übernehmen könne. Die Mutter aber belehrte den Sohn, daß auch sie eine so ledere Küche nicht erheblich billiger zu führen vermöchte wie ich, und daß die eigene Einsicht ihm dies hätte sagen sollen. Ich sah freilich nachher, daß die gute Mutter mich sehr geschont hatte. Sie lehrte mich, eine richtige Einteilung zu treffen und veranlaßte meinen Mann zu einem Zuzuschuß in Anbetracht der höheren Ansprüche, die er doch jetzt an die Bestellung des Tisches machte. So kam es, daß ich mit gegebenen Mitteln auskommen lernte, währenddem ich heute völlig überzeugt bin, daß ohne die kluge Beihilfe der Schwiegermutter unser Eheglück sicher in die Brüche gegangen wäre. Wie zuerst von ihr geplant, so führt die Schwiegermutter uns jetzt den Haushalt, und ich erwerbe mir als Buchhalterin wieder das, was mein Ungeschick zu viel verbraucht hat. An Sonn- und Festtagen aber stehe ich selbst am Herd und thue mein Bestes, um das Entzücken meines I. Mannes hervorgerufen, und meine Schwiegermutter, die einzig gute, kluge, läßt mir die Ehre und bezahlt obendrein die Differenz der Menukosten aus ihrer Tasche. Wer abgesehen hiervon: Wie schlimm ist ein Haushalt, wie schlimm ist es mit dem Erschreiben bestellt, wenn man den Hausstand nicht nach einer ganz bestimmten, den Verhältnissen angepaßten Vorausberechnung führt. Der Mann hat gleich

von Anfang an die Mittel zu nennen und zu geben, und die Frau hat sich nach dem Gegebenen zu richten; sie hat innert dem bestimmtem Grenzen in der Hausführung das denkbar Beste zu thun. Das erparst viel Herzleid und Kummer. A. G. in 2.

Auf Frage 5636: Als junge Hausfrau stelle ich Ihnen unser Haushaltsgeldbillet gern zur Verfügung. Wir rechnen:

Hauszins	800 Fr.
Essen	1072 "
Heizen und Beleuchtung	150 "
Wäsche und Kleider	150 "
Löhne, Waschen, Putzen	52 "
Sackgeld u. gemeinf. Vergnügen	100 "
Lebensversicherung	1000 "
Spargeld u. Unvorhergesehenes	676 "
	4000 Fr.

Wir sind unser zwei Personen und leben nach unserm Begriffen sehr gut. Unsere Vergnügen bestehen im Besuche von Konzerten und Vorträgen, im Lesen guter Schriften (wie Sie sehen auch der „Schweizer Frauen-Zeitung“) und in reichlichem Naturgenusse durch gemeinsame Fußwanderungen etc. Vorderhand können wir auch die Rubrik Wäsche und Kleider zum Spargeld legen. A. v. 3. in 2.

Auf Frage 5636: Meine Ansicht in dieser Frage geht dahin, daß mit 6000 Fr. per Jahr auch bei städtischen Verhältnissen auszukommen ist und zwar ohne eine bereits bestehende Lebensversicherung im Stiche lassen zu müssen. Ich will mich über die Sache nicht weiter verbreiten, sondern beschränke lediglich, an Hand eigener Erfahrungen ein Billet aufzustellen, das in vorliegendem Falle im Prinzip eingehalten werden sollte. — Nach Abzug der jährlich für die Lebensversicherung nötigen 1000 Fr., sowie der 500 Fr. für Sackgeld — letzteren Posten hatte ich nämlich mit Rücksicht darauf, daß derselbe zum Teil noch zu Gunsten der Familie zur Verwendung kommt, als nicht zu hoch begriffen — bleiben also zur weiteren Verfügung noch 4500 Fr., die ungefähr wie folgt zur Ausgabung zu gelangen hätten:

Wohnungsmiete	1000 Fr.
Brennmaterial und Beleuchtung	200 "
Diensthöten	250 "
Wäsche	150 "
Lebensmittel w.d. Haushaltung	1800 "
Kleidung	800 "
Diverse und unvorhergesehene Auslagen	300 "
	4500 Fr.

In der einen oder andern Rubrik ist vielleicht mit weniger auszukommen, wogegen dem Konto für Lebensmittel und Haushaltung und eventuell für Kleidung aufgebeßert werden könnte. A. G.

Auf Frage 5639: Herztrante sind immer sehr sorgfältig zu behandeln und scheint mir solchen gegenüber am ehesten die Elektro-Sympathie „Sauter“ angezeigt, da, obwohl deren Wirkungen groß, dennoch keine Nachteile durch sie zu gewärtigen sind. Eine genaue Untersuchung müßte aber der Behandlung vorausgehen. Handelt es sich im vorliegenden Falle mehr nur um nervöse Zustände, ist Heilung nicht ausgeschlossen; auch Herzkloppelfehler können sich unter Umständen kompensieren. Ates. Forma.

Auf Frage 5639: Eigentliche Herzleiden entstehen viel seltener aus Gram und Kummer, als der Volksmund solches annimmt; immerhin ist die Möglichkeit einer solchen Ursache nicht ganz ausgeschlossen. Solche Leiden sind vielfach heilbar, oder können doch so eingebüßt werden, daß man ohne besondere Beschwerden damit recht alt wird; das allererste Erfordernis zur Heilung ist aber die genaue Untersuchung durch einen erfahrenen, tüchtigen Arzt. Nur auf Grund eines genauen Befundes können die nötigen Mittel verschrieben, die notwendigen Verhaltensmaßregeln angeordnet werden; alles andere ist Pfluscherei. A. G. in 2.

Auf Frage 5639: Ein bereits mehr oder weniger defektes Herz kann durch heftige Gemütsbewegungen, wie Zorn, Gram und schweren Kummer, in gefährbringender Weise beeinflusst werden, wogegen ein gesundes Herz solchem Ansturm gewachsen ist. Auch sind heftige Gemütsbewegungen im vorgerückten Alter besonders kritisch in Bezug auf deren Wirkung auf das Herz. Die Jugend, deren Organismus noch leicht beweglich und elastisch ist, hat solche einschneidende Folgen nicht zu fürchten. Wenn da von „gebrochenen Herzen“ gesprochen wird, so ist dies mehr bildlich zu nehmen, indem das Herz als Organ erst in zweiter Linie in Mitleidenschaft gezogen wird. Das Erste, was beeinträchtigt wird, ist die Thätigkeit der Lungen, und erst hieraus entwickeln sich die Folgekrankheiten. Die mit schwerem Kummer und dauerndem Gram Beladenen, die Gebeugten, vergessen das Tiefatmen, und hieraus resultiert die nachfolgende Schwäche und das successive Eingehen aller Lebensfunktionen. Störungen in der Thätigkeit sind sehr ausschließlich nervöser Natur, und ist daher in erster Linie die Kräftigung des Gesamtorganismus ins Auge zu fassen. Von vortrefflicher Einwirkung ist der mit mäßiger Bewegung verbundene Genuß der frischen Luft, die regelmäßige und milde Einwirkung des galvanischen Stroms, das Lichtbader, dem speziellen Falle angepaßte Massage, und wenn es überhaupt der medikamentösen Einwirkung bedarf, der in homöopathischen Dosen verabreichten Mittel. Im übrigen ist die Furcht vor Herzleiden mit deren Konsequenzen weit schlimmer, als ein einfaches Leiden selbst. Vor eigentümlichen Knetpfluren ist bei Verdacht auf eine Herzkrankheit sehr zu warnen. Dr. A. J. in 2.

Auf Frage 5640: Soll bei Lungenkatarrhen glühend wirken. Ates. Forma.

Auf Frage 5640: Unter der Bezeichnung „rote Wacholderbeeren“ ist wohl der rote Waldbollwurm zu verstehen. Der rote Hollwurm wird als Mittel zur Blutreinigung und zur Beförderung der wässerigen Ausscheidungen verwendet.

Auf Frage 5641: Beraten Sie einen tüchtigen Arzt, der Ihren Harn zu untersuchen versteht. Reichlicher Urinabgang tritt oft für kurze Zeit bei wasserfüchtigen Zuständen ein, oft auch bei gewissen Arten von Nervenleiden. Es ist also nicht gesagt, daß unbedingt die sog. Zuckerkrankheit vorhanden sei. Eine nach wissenschaftlichen Principien angeordnete und geleitete Wasserbehandlung (hauptsächlich Wickel und Sitzbäder) wäre voraussichtlich hier von größtem Nutzen.

Auf Frage 5642: Patient scheint Diabetes insipidus, einfache Harnruhr, zu haben, ein sehr langwieriges Leiden. Senden Sie solchen zu L-Arzt Dr. Spengler nach Wolfshalden, welcher nicht nur in Elektro-Homöopathie, „Sauter“ praktiziert, sondern auch hier ebenfalls anzuwendende Massage ausübt und auch in Naturheilkunde bewandert ist.

Auf Frage 5643: Jeder ältere, erfahrene Arzt kann Ihnen nach gründlicher Untersuchung helfen. Wohnen Sie in der Nähe einer Universitätsstadt, so mögen Sie die Aerstin oder den Professor fragen. Ein leichtes Sauerwasser, z. B. Neuenahr oder Bich, thut oft gute Dienste.

Auf Frage 5642: Fragen kostet nichts, und namentlich unter Geschäftsleuten ist man gewöhnt, die schwierigsten Fragen ganz ungeniert zu stellen und zu beantworten, ohne daß jemand Anstoß daran nimmt. Schreiben Sie den Kunden einen höflichen, nicht allzu kurzen Brief, und fragen Sie Ihre Feils um eine Begünstigung im Preise.

Auf Frage 5643: Was für lebige Personen gegangen ist, daß nicht immer für Verheiratete. Und wenn Ihr Mann seine Gründe hat, die früher besuchten Kreise zu meiden, warum wollen denn Sie durchaus noch hin? In solchen Fällen ist es immer gut, wenn der Kluge dem Gescheiten nachgibt.

Auf Frage 5643: „Er soll dein Herr sein.“ Eine Frau ist keine Skavin, und der Mann hat nur im eigenen Hause das geschnitzte Recht, unbehaglichen Gästen das Haus zu verbieten und damit den Umgang zu verhindern. Wenn Sie indessen in solchen Sachen einige Nachgiebigkeit zeigen, wird Sie das auf die Dauer nicht reuen. Der Friede im Hause ist damit nicht zu teuer erkauft.

Auf Frage 5643: Der Mann hat kein gesetzliches Recht, seiner Ehefrau ihren gesellschaftlichen Umgang vorzuschreiben; aber er hat die moralische Pflicht, über deren Wohl zu wachen und sie vor Gefahren, die er als solche selbst erfahren hat, zu behüten. Selbstverständlich ist er aber auch gehalten, ihr einen besseren Ersatz zu bieten für dasjenige, was er vermittelt seines Befehles ihr entzieht. Ohne einen anregenden und für Herz und Verstand etwas bietenden Umgang kann der Mensch, zumal der junge Mensch, nicht sein. Weiß doch in diesem Punkte jede Herrschaft, daß sie ihre Angestellten nur dann ausschließlich für sich haben kann, wenn sie ihnen angenehmen Familienanschluß oder einen sonst passenden, selbst gewöhnlichen Umgang verschafft. Sofern der Mann seiner Frau daheim Gesellschaft leistet, wird sie gerne auf andern Anschluß verzichten. Thut er dies nicht, gibt er bloß seine Befehle, die die Frau isolieren, und will er dabei nicht auch selbst ein Opfer bringen, so kann und darf er für seine Wünsche auch keine Berücksichtigung erwarten.

Auf Frage 5645: Antiquariatsbuchhandlung von Adolf Geering oder von R. Reich, beide in Basel; jedenfalls auch noch viele andere.

der schauerliche Mißklang dieser beiden Naturen, die geschaffen waren, sich auf das ingrimmigste zu beföhden. Sie weckte immer wieder das Wilde und Brutale, das in seiner Natur schlummerte, stachelte ihn zur tollsten Wut auf, und der Mensch der raffinierten Durchgeißelung mit der für die feinsten Nervenschwingungen und Sensationen empfänglichen Sinnen, dessen Bildung und Geschmaak auf so hoher Stufe standen, gestand mit schroffer Offenheit, daß er bei solchen Gelegenheiten die Herrschaft über sein Temperament verlor und in einem Ausbruch seiner zornigen Leidenschaft sogar die Hand gegen seine Frau erhoben hatte.

„Was Kultur, was Dressur?“ sagte er, als ob Armgard ihm dies alles vorgehalten hätte, wo sie doch nur durch eine entsetzte Bewegung ihre Gefühle verraten hatte. „Wir sind alle wilde Tiere, wenn die Tüchche von uns abfällt. Sie ist eine gewöhnliche Wildfabe, ich ein Tiger. Mit dem Temperament hat das, was wir Bildung nennen, wenig zu schaffen. Daß sie den Unmüdtigen in mir weckte, das war ihre Schuld! Nun ja, ich habe die Hand gegen sie erhoben, und das ist gerade das, was ich ihr nie verzeihen werde. Ich habe immer gemerkt, daß ich ein roher Kerl bin, in dem Punkt nicht viel besser als der erste beste betrunzene Mauter, aber ich pflegte mich früher so zemlich im Zaum zu halten. Erst sie hat mich gezwungen, den Zaum zu durchbrechen.“

„Aber sie hat es Ihnen verziehen.“ erinnerte Armgard mit erstierter Stimme.

„Vielleicht nur vergessen, denn es ist ihr unbequem, sich an etwas zu erinnern, was ihrer Eigenliebe nicht bekommt. Hat sie denn einen Begriff davon, was für ein Frevel es war, mich so weit zu bringen? Das ist ja noch das Schöne dabei, daß sie die Schmach weder für mich, noch für sich recht fühlt. Sie hat mir verziehen? Schwören möchte ich nicht darauf, Naturen ihrer Art verzeihen nichts und ganz. Freilich, nachdem sie in der ersten Wut zur Mama klagend gelaufen ist, hat sich nachher die Einsicht gemeldet, daß es nur Wasser auf die Mühle neidischer Freundinnen wäre, wenn die „gute Partie“ so schnell wieder in die Brüche ginge. Da hat man einen Anfall von Großmut und verzeiht. Ja, ja, wir sind wieder ausgehütet, und seit dieser Veröhnung leben wir geradezu mutterhaft. Sie reizt mich nicht mehr, denn sie weiß nun, was dabei herauskommt. Und um der Welt Sand in die Augen zu streuen, legt sie sich stark ins Zeug, die unheilbaren Schäden unserer Ehe vor fremden Augen zu vertuschen. Darin sind sie ja Meisterinnen, die Frauen. O, ich will sie nicht anklagen. Sie ist, wie sie ist, wie die Natur sie gewollt hat! Es muß auch solche Geschöpfe geben. Nur ich hätte sie nicht heiraten dürfen. Bei dieser weisen Einsicht hätte ich mich auch nicht zu der Veröhnungskomödie hergeben sollen. Aber ich hatte einen triftigen Grund. Er heißt Marija. Aber ich versichere Ihnen, daß er mir in Momenten nicht genügend erscheint.“

Armgard schwieg. Was hätte sie ihm auch sagen sollen? Wenn ein Unglück wie eine solche Ehe durch ein Kind geheilt worden ist, dann kann der heilende Schnitt mitten durch ein Kinderherz gehen, und die Ermägung legt selbst dem starkmüthigen Ratgeber Bedenken auf.

„Weißt sie noch lange fort?“

„Etwas drei Wochen.“ — Pause. Er stocherte mit seinem Stock in dem vorjährigen Laube herum, das zu seinen Füßen den Boden bedeckte. „Zu denken, daß das einmal grün war, und es ist nicht einmal ein Jahr her. Welche Blätter! Wenn wir die unferen so abschütteln könnten und neue ansetzen. Ich glaube, ich wäre sogar mit dem Stahlbleiben zufrieden. . . Für eine Weile wenigstens. . . Haben Sie schon eine Gide gesehen, die noch das gelbe Laub des Vorjahres trägt, wenn alles ringsum schon wieder grün wird? Ich habe diesen Baum oft bedauert und mich gefragt: „Wie wird er es anstellen, dies jetzt schnell abzuwerfen, um einem neuen Frühling Platz zu machen? Der Baum hat es noch immer zu stande gebracht. Wir Menschen vermögen es nicht, schleppen uns lebenslang mit den dürren Blättern und müssen die neuen Knospen in unseren Herzen verstecken.“

Armgard hatte von alledem nicht viel mehr vernommen als die Worte: Drei Wochen! Sie war neugierig, und es bangte ihr zugleich, wie das später einmal zwischen ihnen werden sollte. Ihr Aufenthalt in St. Dominik ging ja ungefähr zu Ende, wenn Camilla zurückkam, und so viel stand fest, daß sie mit seiner Frau nicht verkehren konnte. Aber wie stellte er sich die Sache eigentlich vor? Würden sie einfach auseinander gehen? Konnte dieser Verkehr, der ihm bereits Lebensbedürfnis zu sein schien, abgebrochen werden wie jede andere Sommerbekanntschaft und allenfalls hin und wieder durch eine förmliche Visite ersetzt werden, die er ihr bei guter Laune in ihrer hochgelegenen, engen und dürftigen Wohnung weit draußen in der Vorstadt

abstatten würde? Wahrscheinlich würde es doch so kommen und nicht anders, wenn es auch heute schon, als könne er sie nicht mehr entbehren. — Er schien ja ihre Abreise als das Ende seiner Ferien zu betrachten. Wenn sie einmal einem seiner Vorschläge widerstrebte, sagte er ungestüm: „Sind Sie mir meine Ferien nicht, sie sind ohnehin nur kurz bemessen.“ Sie in seine Kreise zu ziehen, schien ihr selbst unmöglich, und er wollte es auch gar nicht. Hier in der Sommerfrische machte er keinen Versuch, sie mit den Leuten, die er traf, bekannt zu machen, sondern isolierte sich lieber mit ihr. Oder wenn er gute Freunde, die ihn in Beschlag nehmen wollten, nicht entgegen konnte, dann verzichtete er eher auf ihre Gesellschaft, als daß er sie mit diesen Freunden in Berührung brachte. . . Sie sah ja so klar in seinen Gefühlen. Er hatte sie in einem Moment völliger Herzensverhaltung kennen gelernt, gerade als die Scheinveröhnung zwischen ihm und seiner Frau ihm nur zu deutlich gezeigt hatte, daß jede Wechselwirkung der Gefühle zwischen ihnen beiden fortan unmöglich, jeder Funke von Neigung unverrückbar verlöscht war. . . Eine so heißblütige Natur mußte bei dieser Erkenntnis frösteln, und um sich ein wenig zu erwärmen, hatte er auf dem kalten Herde zum mindesten das helle Kerzenlicht der Freundschaft aufgestellt. . . Dieses Gefühl befriedigte einstweilen sein ausgebranntes Herz, und wenn es auch zu wachsen und sich auszudehnen begann, ihn fast zulebends mehr in Anspruch nehmend, so hatte es doch kaum ein zärtliches und ganz sicher kein sinnliches Element in sich, und er selbst, sagte sie sich, lief daher keine Gefahr. Es war wohl überhaupt nichts als eine rasch entstandene Gewohnheit, die das bewegtere Stadtleben ihn rasch wieder vergessen lassen würde. Was sie selbst betraf, so hatte sie es von allem Anfang an geahnt, daß der Verkehr mit Berthold Jordans mit der rückhaltlosen Hingabe ihres Herzens enden würde, und dennoch war sie dieser Liebe nicht aus dem Wege gegangen, denn, aussichtslos, wie sie war, stellte sie sich für Armgard doch als ein unerwartetes Himmelsgeschenk dar, das sie so reich machte, daß sie nie wieder verarmen zu können glaubte, nicht einmal durch völlige Trennung von dem, der ihr dieses Gefühl vermittelt. . . Sie konnte diese Liebe nur hoffnungslos, aber nicht unglücklich nennen. Die echte Liebe scheitert nicht an der Unmöglichkeit des Besten. Sie entlehnte ihr nur ein vertieftes Moment. Freilich, jedes Mädchen, mag es auch andere Ziele haben, bewahrt in ihrem Herzen eine warme Stelle für die rechtshaffene Alltagsliebe, die geteilte Liebe ohne unübersteigbare Hindernisse, die geradezu zum Altar führt, und auch Armgard konnte minutenlang in Wehmüt, versinken und denken: „Wenn es möglich gewesen wäre!“

Allein andererseits hatte sie auch die Erkenntnis, daß sie den starken Zug, den sie auf Jordans ausübte, nur der Anziehungskraft ihrer ganzen, kräftigen Natur auf eine aus ihrer natürlichen Fugen gerissene, gedrochene, verdankte. . . In seinem normalen Zustande war Jordans nicht der Mann, sich just für ein Mädchen ihrer Art zu erwärmen. Als ein Glücklicher wäre er kalt und gleichgültig an ihr vorübergegangen. Sie hatte ihn nur als Unglücklichen zum Freunde gewinnen können. Auf Umwegen verdankte sie jeden Aufschluß über sein innerstes Wesen, jedes gute Wort, das er ihr schenkte, der ahnungslosen Camilla, deren Gegenbild sie ihm bot. . . Mit ihrem klaren Geist konnte sie diese Ehe nicht ungeschehen wünschen, ohne sich zugleich wegzudenken, was den besten Inhalt ihres Daseins ausmachen sollte. Es gibt solche Verknüpfungen im Leben.

Deshalb hatte sich die Hoffnungslosigkeit ihrer Liebe im gewöhnlichen Sinne ihr nicht hemmend erwiesen, sondern sie vielleicht noch gefördert. Es war von vorneherein keine Ungewißheit vorhanden, die in den natürlichen Entwicklungsgang einer hoffenden Neigung hin und wieder Stillstand bringt. Die Liebe war ihrer nicht verlangend, sondern gebenden Natur nicht Annarttschaft auf das Glück, sie war das Glück selbst. Sie liebte, weil am Ausgang ihrer Jugend der Durst zu lieben sich suchender in ihr geregt hatte, und sie liebte gerade Jordans, weil er der Mann war, dessen Nähe genügte, alle Quellen ihres Innern springen zu lassen und ihr so lang leeres Herz mit seiner eigenen Blut zu füllen. Sie liebte ihn, weil er alle Sympathien ihrer Seele an sich riß, sie liebte, um zu lieben, und so ruhig, daß er es nicht zu ahnen schien.

Zwar, so ganz sicher durfte sie dessen nicht sein. Es war nicht zu berechnen, was diese dunklen Glut- augen, die so tief auf den Grund ihrer Seele tauchten, in unbewachten Momenten schon dort gelassen hatten, wie viel er zu erraten, zu ahnen vermochte. Das Bewußtsein, ihr viel zu sein, mißgönnte sie ihm nicht, und ihr innerstes Geheimnis hoffte sie doch wohl behütet. (Fortf. folgt.)

Feuilleton.

Jung gefreit.

Novelle.



Da sah man dunkle Kiefern und Föhren, mit etwas Buchenlaub vermischt. Rings war der Blick durch den Wald wie eingefangen, und über ihren Häuptern bildete das Laub ein dichtes, tief herabreichendes Blätterdach, das nur ein bleiches, grünliches Dämmerlicht zuließ, und außer dem untergründigen Insektenleben, das sich zwischen den abgefallenen Nadeln, vorjährigem Laube und den trockenen Erdschollen bewegte, rührte sich nichts ringsum, und so oft Jordans eine Pause machte, vernahm man das kleine Geräusch der Quelle oder das leise Rauschen der Blätter in den hohen Wipfeln, den ewigen Grundton, von dem sich diese dumpfe Menschenstimme nur dann merklich abhob, wenn ein Ton besonderer Bitterkeit und Herzheit sie messerscharf durchschnitt. Inmitten dieses Friedens nahm sich dieses eheliche Gesänge so kleinlich aus. Es war eine so alltägliche Geschichte. Was Armgard dabei ergriff, war nur das, daß er es war, der sie erlebt hatte, das Gefühl unverjagbaren Glends, das die Verührung dieses Gegenstandes aus ihm hervorlockte, die ihm unlegbare Verrohung und Erniedrigung, die sein Geleben über ihn gebracht hatte. Nachdem der kurze Wahn vorbei war, zeigte sich

Gegen die Schleppe.



Was ist's, das dort zieht heran durch den Sand Wie eine wirbelnde Wolke? Es ist eine Dame in Schleppegewand, Strent Sand in die Augen dem Volke.

Die Schleppe, sie schwängelt hintendrein Wohl einen halben Meter, Und alles umher hält in Staub sie ein — O bring' uns Regen, S. Peter!

Die Dame schiebt arme Kinder hinaus Zur Stärkung aufs Land in den fernem, Und schleppt ihren eigenen Kindern ins Haus Die allerhöchsten Bakterien! Von einer Frau.

Briefkasten der Redaktion.

S. v. J. in A. Sie sind als junges Ehepaar voll berechtigt, in diesem wichtigen Punkte mitzuspreden. Seien Sie also bestens bedankt.

Frau S. P.-J. in B. Gewiß ist es ein Kreuz, wenn die ohnehin geplagte Hausfrau um der Rücksichtslosigkeit ihres Gatten willen passende und treue Angestellte stetsfort verlieren muß. Sie können sich die Sache aber immerhin in der Art erleichtern, daß Sie nur gebildete Angestellte mit gegebenem Charakter engagieren, die genug Einsicht und Menschenkenntnis besitzen, um die Situation zu erfassen und genug Selbstbeherrschung, um aus Laune entspringende Rücksichtslosigkeiten und Beleidigungen nicht höher anzuschlagen, als sie es in diesem Falle verdienen. Lassen Sie die Behandlung Ihrerseits eine vorzügliche sein; bieten Sie vollen Familienanschluss und stellen Sie die Angestellten durch persönliche Liebenswürdigkeit und Fürsorge, so daß sie sich von Ihnen angezogen und sich bei Ihnen daheim fühlen, ohne das Gefühl zu haben, damit ein Opfer zu bringen. In ruhigen Stunden — aber auch nur dann — mögen Sie Ihrem Gatten sagen, wie sehr es Ihnen leid thun würde, die Angestellten verlieren zu müssen; er wird sich dann wenigstens bestmöglichst zusammennehmen. Eine offene Aussprache mit Ihrer „Hülfe“ könnte unter Umständen von Nutzen sein.

Neue Abonnentin in J. Es war unmöglich, Ihre Anfrage in der gegebenen Ausdehnung im Sprechsaal unterzubringen. Wir haben aus Ihrer Zuschrift das Wesentliche und Sachliche herausgehoben und glauben dadurch Ihre Interessen gleichzeitig richtig gewahrt zu haben. Aus derlei prinzipiellen Fragen muß alles rein persönliche ausgeklammert werden, wenn die Anrufung der Öffentlichkeit für die Beteiligten wirklich Gutes bezwecken soll. Unsere eigene Meinung geht dahin, daß der Jüngling, der erst kürzlich ins Elternhaus zurückgekehrt ist, in nicht gar langer Zeit durch Ihre sich stets gleichbleibende Güte und die Sohnet Ihrer Gesinnung, die ein jugendliches Uebermaß nicht als bösen Willen empfindet, übermunden

werde. Freilich sind wir der Meinung, es läge auch in des Vaters Interesse, dem jungen Sohn seine Stellung anzuweisen. Es ist aber auch sehr wohl möglich, daß er von der Seelengröße und von dem erzieherischen Takt seiner Frau so völlig überzeugt ist, um feinerer Intervention zu Ihren Gunsten als notwendig zu erachten, da ihre Befreiheit ganz allein die Differenzen auszugleichen im Stande sei.

Frau J. P.-G. in S. Das regelmäßig und in so peinlicher Weise „zur gleichen und stets so unpassenden Zeit“ auftretende Kopfschmerz ist sehr wahrscheinlich eine Folge des Hantierens mit dem Kohlenläutstein. Das Einatmen des durch die glühenden Kohlen entwickelten Kohlenoxydgases ist eine direkte Vergiftung. Es genügt ja schon ein Gehalt dieses Gases von bloß 0,05 % der Atmungsluft beigemischt zu sein, um beim längeren Einwirken die schlimmsten Folgen zu veranlassen. Es ist zwar nicht jedermann gleich empfindlich für diese Art von Vergiftung; aber wenn die Folgen einmal mit dieser Regelmäßigkeit eintreten, so ist es dringend nötig, Abhilfe zu schaffen. Sie mögen aber künftig mit Spiritus, Gas oder Elektrizität Ihre Glättstein heizen, eine ganz ausgiebige Ventilation des Glättzimmers ist dabei für Sie unerlässlich. Sie müssen auch für warme Füße sorgen und während der Arbeit ab und zu ein Stücklein Apfel kauen, das Sie nachher auswerfen, also nicht verschlucken. Diese letzte Vorsichtsmaßregel allein hat schon oft das Entstehen von Kopfschmerzen beim Glätten verhindert.

Kräftigungsmittel.

Herr Dr. Friedlaender in Florenz (Galizien) schreibt: „Mit Dr. Hommel's Hämatozen habe ich zahlreiche Versuche angestellt und kann mit gutem Gewissen bestätigen, daß kein einziges als Tonikum angewendetes Arzneimittel sich so gut und sicher bewährt hat, wie Ihr Präparat. Ich kenne kein Arzneimittel, das 3. B. bei Kindern mit blutarmen Zuständen, mit Abmagerung und überhaupt bei in ihrer physischen Entwicklung zurückgebliebenen Kindern so wohltuend und kräftigend wirkt, wie Hommel's Hämatozen. Ebenso vorteilhaft wirkt es bei jungen Mädchen in den Jahren der Entwicklung, um der so gefürchteten Bleichsucht vorzubeugen.“ Depots in allen Apotheken. [1084]

Warnung vor Fälschung!

Weder in Pillen noch in Pulverform, sondern nur in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist Dr. Hommel's Hämatozen echt.

Nach der Influenza.

Um den verlorenen Appetit und seine Kräfte wieder zu erlangen, gibt es kein besseres Mittel, als eine Kur mit dem Eisenogena Golliez. Mehr als 22 Medaillen, sowie Tausende von Anerkennungs schreiben bestätigen seine vorzüglichen Eigenschaften. Allein echt mit der Marke „2 Palmen“ à Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken. [145] Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.



Mme Du Barry, eine berühmte Schönheit, deren Eleganz historisch geworden ist, verdankte ihre Erfolge lückenhaften Toilette-Künstlern. Hätte sie die Crème Simon, den Puder und die Seife dieser Firma gekannt, so wäre ihre auffallende Schönheit von noch läng. Dauer gewesen. J. Simon, 13 rue Grange-Batelière, Paris. Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. (H 8927 X) [674]

In hochgeachteter Schweizerfamilie, seit einer Reihe von Jahren in Paris ansässig und in gesundem Vororte ein eigenes Haus mit Garten allein bewohnend, werden über die Dauer der Weltausstellung einzelne gut möblierte, nach Schweizerart peinlich reinlich gehaltene Zimmer mit Frühstück abgegeben. Für den Besuch der Ausstellung bietet die Lage des Anwesens besondere Bequemlichkeiten. In seiner Eigenschaft als Experte der Ausstellung und als angesehener, mit den Pariser Verhältnissen im allgemeinen und den Verhältnissen der Ausstellung im besondern durchaus vertrauter Mann, könnte den Pensionären mit den zweckmäßigsten Ratschlägen gedient werden. Diese Gelegenheit darf ganz besonders solchen Besuchern der Ausstellung warm empfohlen werden, die nach dem anstrengenden Tagestrubel einer ungestörten Nachtruhe ohne die bekannten Attribute der Großstadt bedürfen und suchen. Die Preise sind sehr bescheiden wie folgt: Zimmer mit 2 Betten à 8 Fr. pr. Tag, à 50 Fr. pr. Woche

Frühstück reichlich und sorgfältig bereitet zu 1 Fr. pro Person; Bedienung und Beleuchtung 1 Fr. pro Tag. Erste Referenzen. Anfragen unter Chiffre „Paris“ übermittle die Expedition. [329]

L-Arzt Fch Spengler prakt. Elektro-Homöopath. — Hydrotherapie. Massage (System Dr. Metzger) und schwed. Heilgymnastik. Bodania Wolfhalden 303] Ht. Appenzell A.-Rh. Sprechstunden: an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr. Telegrammadresse: Spenglerius, Wolfhalden.

Wenn Sie Stidieren irgend welcher Art und Gattung bedürfen, für private Verwendung oder zum Wiederverkauf, so bin ich dafür an der ersten Quelle. Ich führe kein Laden-geschäft und brauche deshalb weder Sozial-miete, noch Bedienung auf die Ware zu schlagen und kann deshalb außerordentlich billig liefern. Anfragen unter Chiffre B 283 werden schnellstens beantwortet. [283]

Zur gefl. Beachtung. Schriftlichen Ankunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen. Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befragt ist, von sich aus die Adressen anzugeben. Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellessuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden. Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Ein junges Fräulein, Schweizerin, sucht Stelle zur Bedienung einer einzelnen Dame ins Ausland, am liebsten nach Italien. Die Suchende würde auch leichtere Hausgeschäfte besorgen, event. auch reisen. Sie ist der deutschen und französischen Sprache mächtig und versteht auch etwas Englisch. Der Eintritt könnte sofort geschehen. Offerten unter Chiffre M 704 befördert die Exped. [704]

Eine ganz zuverlässige, einfache und taktvolle Frauensperson, ledig oder alleinstehende Witwe, am liebsten im Alter zwischen 30—40 Jahren, wird zur Pflege einer bettlägerigen alten Frau gesucht. Da die Pflege an sich nicht so viel Zeit in Anspruch nimmt, hätte die Pflegerin am Morgen der Magd in den Hausgeschäften etwas nachzuhelfen und sich in der übrigen Zeit mit Nähen und Stricken zu beschäftigen. Die Gesuchte muss gesund und kräftig sein, und man muss ihr gegebenenfalls ruhig alles überlassen können. Offerten mit Referenzen und Photographie versehen, befördert die Expedition unter Chiffre 698. [698]

Gesucht: in ein Herrschaftshaus zu zwei Damen ein braves Mädchen. Angenehme Stelle bei familiärer Behandlung. Offerten unter Chiffre 712 an die Expedition. [712]

Kinder-Milch Die sterilisierte Berner-Alpen-Milch verhütet und beseitigt Verdauungsstörungen. Sie kräftigt die Konstitution der Kinder und sichert ihnen blühendes Aussehen. Depots in den Apotheken. [195]

Hotel und Pension Lattmann, Ragaz das ganze Jahr offen empfiehlt sich für Kurgäste und Passanten mit der Zusicherung guter und billiger Bedienung. [375] Familie Lattmann.

Bügel-Kurse. Mit Anfang jeden Monats können Töchter aufgenommen werden zur Erlernung für Bern oder Hausgebrauch. Feinglättere, Schmiedgasse 9, St. Gallen. [574]

Ein Wort an die Hausfrauen. Gegen Ofenrauch im Zimmer, Küche und Haus, gegen Rückfluss schädlicher Kohlendämpfe in die Wohn- und Schlafzimmer, gegen den belästigenden Dunst der Aborte schützt am besten JOHNS [578]

Schornstein- und Ventilations-Aufsatz. Dauernd gute Wirkung und zehnjährige Haltbarkeit werden laut Prospekt gewährleistet. In wenigen Jahren mehr als 67,000 Stück verkauft. Erhältlich in allen Größen, für jeden Schornstein und jedes Ventilationsrohr passend, bei den meisten Eisenhändlern, Klempner- und Dachdeckermeistern, Installateuren und beim Fabrikanten. A. J. John, Erfurt. A. 4. [342]

Gesucht: zu einem 10 Monate alten Kinde eine durchaus zuverlässige Tochter von 20 bis 25 Jahren, die auch den Zimmerdienst versteht und nähen und sticken kann. Familiäre Behandlung zugesichert. Ohne gute Zeugnisse oder Referenzen unnützlich, sich zu melden. Offerten sub Chiffre 711 an die Exped. d. Bl. [711]

Eine achtbare, tüchtige Tochter, Schweizerin, sucht Stelle als Kinderfräulein nach Italien. Suchende kann perfekt schneiden. Gefl. Offerten unter Chiffre C 702 befördert die Exped. [702]

Für Eltern. Gebildete Familie in nächster Nähe Zürichs wäre geneigt, Mädchen, Knabe oder kleines Kind aus sehr guten Verhältnissen (eventuell dickerer Herkunft) zur Erziehung anzunehmen. Fröhlicher Landaufenthalt, beste Fürsorge und günstige Gelegenheit z. deutschen, französischen und englischen Spracherlernung. [695] Offerten an die Exped.

Reese's Backpulver. amerikan. vorz. Ersatz für Hefe. in Drogen-, Delikatess- u. Spezereihandlungen. Fabrikniederlage bei Car. F. Schmidt, Zürich. [3]

634] Sämtliche Artikel zur Damen-Schusterei und komplettes Werkzeug bezieht man am billigsten bei A. Minder, Lederhandlung, Huttwyl, Bern. Auf Verlangen Specialpreisliste gratis und franco. (H 4235 Y)

Töchter-Pensionat
von Fräulein **Bosson**
Pampigny bei Morges (Waadt)

670 Meter über Meer.
Sehr gesunde Lage, herrliche Aussicht, in walddreicher Gegend, christl. Familienleben, französischer Unterricht, Klavier, Handarbeiten. Referenzen und Prospektus zur Einsicht. [691]

10 Pfund Brutto gleich 60—70 Stück leicht fehlerhafter feinsten **Toilettenseifen** [701] versendet gegen Nachnahme von das Fabrikdepot der Parfümeriefabriken von **Rumpf u. Cie.** **A. Heinzelmann**, Zürich i. u. Rieden.



Herzkirchenthee
vorzügliche Qualitäten echt chinesischen Schwarzthees in verschiedenen Mischungen und Preislagen.
Verkaufsstellen an Plakaten ersichtlich.
En gros bei **Carl F. Schmidt**, Zürich.

[690]

G. Sutter
zum Spinnrad • Marktgasse 13
St. Gallen.

Specialgeschäft
für [696]

Herren-Damen-Kinder-Bett-Wäsche
jeder Art in grosser Auswahl.
Solide Waren zu billigen Preisen.

Kastanien

grüne, grosse, schöne und gute Frucht, 100 Kilo à Fr. 11.— samt Sack unfrankiert, 20 Kilo Fr. 4.30, 10 Kilo Fr. 2.30, 5 Kilo Fr. 1.40 franko ganze Schweiz gegen Nachnahme. Prompte, reelle Bedienung wird zugesichert.

J. Nussbaum-Hotz [680]
S. Nazzaro (italienische Schweiz.)

Hervorragendes Kräftigungsmittel



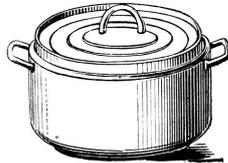
Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salz). Regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Nur echt wenn in Originalpackung.

[197]

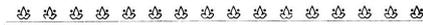
Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. **Toilette-Abfall-Seifen**
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen).
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich. [5]

Koch- und Haushaltungsschule
im Hotel Ochsen **GAIS** Appenzell 934 m.

Luft-, Milch- und Herbstkurs: 6. Oktober bis 23. Dezember. **Winterkurs:** 2. Januar bis 24. März. **Frühlingskurs:** 1. April bis 23. Juni.
Gelegenheit zur Erlernung der bürgerlichen, sowie der feinen Küche. Praktische Anleitung zur Führung des ganzen Hauswesens. Gemütliches Familienleben. — Prospekte gratis. — Telefon. — Referenzen. [588]
Die Kursleiterin: **Frau B. Gally-Hörler.**



Ia Französisches
Stahlguss-Kochgeschirr (H 3 G) [2797]
für aufs Gas, auf den Herd und in den Ofen
J. Debrunner-Hochreutiner, St. Gallen.



[649]

(H 4638 Q) **Husten- und Brustleidende**

finden in den seit 40 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohls Pektorinen** ein vorzüglich wirksames und von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes, angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh und Heiserkeit**, sowie gegen **Influenza, Engbrüstigkeit und ähnliche Brustbeschwerden**. Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 80 Rp. und Fr. 1.20 durch die Apotheken, ferner durch die in den Lokalblättern genannten Niederlagen. [648]

Flaum-Stepdecken-Fabrikation

von **Carl Müller in Burgdorf.**
Maschinenbetrieb mit eigenen patentierten Maschinen.
Billigste Bezugquelle
für Flaum-Stepdecken in allen Genres und Stoffgattungen.
Grosse Auswahl, gediegene, neue Dessins. [647]
Reichhaltige Musterkollektion, sowie illustrierter Katalog und Preiscurant franko.
Telephon. NB. Das Umarbeiten von Düvet in Stepdecken wird prompt und billigt besorgt. **Telephon.**

Dr. Lahmanns
berühmte

Reform-Baumwoll-Hemden

und **Unterkleider**

für [179]
Erwachsene und Kinder
empfiehlt höchlichst

E. Senn-Vuichard
Neugasse 48, I. Stock
ST. GALLEN
Prospekte gratis.



(K 1898 J)

[695]

Die Schönheitspflege

Ratgeber zur Erlangung eines tadellosen, weissen Teints. Heilung von Hautkrankheiten. Verhütung des Haarausfalles und Schuppenbildung. Zu beziehen à 50 Cts. von [710]

Frau D. Furrer, Herisau.

Berner Halblein
stärker, naturwollener Kleiderstoff
Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern bemustert **Walter Gyax**, Fabrikant, **Bielenbach** (Kt. Bern). [2637]

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfiger
Ennenda.

GALACTINA
Kindermehl.



Beste Ersatz der Muttermilch.
Schweizer Kindermehlfabrik **Luigi Zingg & Cie BERN.**
5 Ehren-Diplome • 12 Grands Prix. 21 Goldene Medaillen.

Erhältlich in Apotheken, Droguerien etc. [493]

Schneblis, Badener Biskuit
Badener Kräbeli
Badener Bonbons

verlange man in allen besseren Delikatessen- und Spezerai-handlungen, Konditoreien und Bäckereien. [25]

Thee Riquet
seit 1745 eingeführt

in Originalpaketen à Fr. — 75, 1. —, 1. 25, 1. 50, 1. 75, 2. 25 per 1/2 Kilo, in allen besseren Geschäften der Branche zu haben. (K 1286 Z) [636]

Importeure: **Riquet & Co., Leipzig-Gautsch.**

Romanshorner Milch, Romanshorner Milch
Bestes Kinder- und Kranken-Nährmittel
In allen Apotheken 50 Cts. per Büchse.

571] (H 2753 G)



Tellfaden.

Sechsfacher Maschinenfaden à 500 Yards.
Unübertroffene Qualität. Schweizerfabrikat.
In allen grösseren Mercerie-Handlungen zu beziehen. (H 43 Z) [4]

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommenen

Hübsche passende Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2. —
Für die Kleine Welt à " —. 60
Koch- und Haushaltungsschule à " —. 60
Prompter Versand per Nachnahme.

Verlag und Expedition.

2597]

TORIL



Fleisch-Extract

hergestellt aus bestem Ochsenfleisch
enthält mehr Nährkraft, ist wohlschmeckender
und zudem billiger als die Liebischen Ex-
trakte und in allen besseren Drogen und
Delikatessen-, Kolonialwaren-Handlungen und
Apotheken zu haben. [78]

Ausstellung vom „Blauen Kreuz“ Wien, 1899: Ehrendiplom und goldene
Medaille. Ausstellung für Krankenpflege, Frankfurt a. M., März 1900: einzige
und höchste Auszeichnung für Fleisch-Extrakt, grosse silberne Medaille des
ärztlichen Vereins.

Zahnarzt E. Andrae, med. dent.

Platz **HERISAU** (Bazar Müller).

Sprechstunden: vormittags 8—12¹/₂ Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.
Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.
Plombieren. — Künstliche Zähne.
Billige Preise.

NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von Kindern, welche
an schwerem Zahnen, Zahnputzen, Krämpfen, Convulsionen etc. leiden,
bei sicherm Erfolg. [1759]

Suppen-Würze
Suppen-Rollen
Bouillon-Kapseln
Gluten-Kakao

MAGGI

sind besser und nahrhafter
als alle ähnlichen Produkte.
Stets frisch zu haben in
allen Spezerai- und Deli-
katesen-Geschäften. [706]

Kerbschnitt und Laubsäge

-Utensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni.
-Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl
Lemm-Marty, 4 Mullergasse 4, St. Gallen.
Preislisten auf Wunsch franko. [638]

20% Rabatt 20%
Eingetretener Familienverhältnisse wegen
Total-Ausverkauf
meines Tuchversand-Geschäftes.
Das Warenlager im Werte gegen
Fr. 120,000
enthält Halbwoollstoffe, Bukskins, Cheviottes, Tucho und Kammgarne für
Herren- und Knabenkleider; Paletstoffe, Damenkonfektionsstoffe. [104]
Einkauf lohnend, auch bei momentanem Nichtbedarf!
Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.
Rabatt 20%! Muster franko!



Berner Leinen

Bett-
Tisch-
Küchen-
Handtuch-
Hemden-
Rein- u. Halb-
Nur garantiert reellstes, dauerhaftestes eigenes Fabrikat.
Jede Meterzahl. Spec. Brautausstern Monogr.-Stickeri. Billige Preise.
Muster franco. **F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern)** [425]
Leinewebererei mit elektrischem Betrieb und Handwebererei
Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten.

Nur die von
Bergmann & Co.
Zürich
fabrizierte [365]

**Bergmanns
Lilienmilch-Seife**

ist die vorzügliche, kosmetische
Toilette-Seife für zarten Teint, sowie
gegen Sommersprossen und alle Haut-
unreinigkeiten.
Preis: 75 Cts.
per Stück.
Nur echt mit
der Schutzmarke: **Zwei Bergmänner.**

Trunksucht-Heilung.

632] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschäd-
liches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar
keine Lust mehr zum **Trinken**, befinde mich dadurch viel besser als vorher und
habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies
Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung be-
fragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als
arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man
sich allgemein verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr briefliches
Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden
kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Sihlhallenstrasse 36, Zürich III, den
28. Dezember 1897. **Albert Werndli.** Zur Beglaubigung vorstehender
Unterschrift des Herrn Albert Werndli dahier. Zürich III, den 28. Dezember
1897. Stadtammannat Zürich III. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvert.
Adresse: **Privatpoliklinik Glarus, Kirchstrasse 405, Glarus.**

Schafft in wenigen Minuten eine
kräftige Bouillon.

Liebig
Company's
FLEISCH-EXTRACT

NUR ECHT
wenn jeder Topf
den Namenszug

Liebig
in blauer
Farbe trägt.

[2786]

Visit, Gratulations- und Verlobungskarten
in einfachster bis feinsten Ausführung empfiehlt
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 11.

November 1900

Verschiedene Stoffe.

Mittels der verschiedenen Webarten lassen sich die verschiedensten Fantasie-Stoffe herstellen, und die Industrie ist unermüdetlich in Erfindung immer neuer Mode-Stoffe, nicht allein in immer verschiedenen Bindungen, sondern auch vor allem durch Verwendung und Zusammenstellung neuer Farbentöne. Am haltbarsten bleiben die Farben, wenn der Webefaden vorher eingefärbt wird und dann die Musterung durch verschieden gefärbte Fäden sich ergibt. Billigere, vor allem Baumwollstoffe, werden auch vielfach nach der Erzeugung gefärbt und durch Buntdruck gemustert. Ein sehr schön wirkender Stoff, das sogenannte Chiné-Gewebe, entsteht dadurch, daß der aufgespannten Kette ein Muster in leuchtenden Farben aufgedruckt wird, welches der einfärbige Schußfaden derartig dämpft, daß es nur wie durch einen Schleier schillert. Changeant- oder Schiller-Stoffe entstehen dadurch, daß die Kette eine von dem Einschuß verschiedene Farbe hat. Alpaka oder Luster ist ein leinwandähnliches Gewebe, das durch Spinnart und Glanz seines Materials — Wolle des Alpaka-Schafes — einen lusterreichen Glanz besitzt und sich als sehr widerstandsfähig erweist. Diagonal- oder englische Stoffe zeigen kräftige Webart-Textur in schräger Fadenlage, die bei dem starken Material sehr deutlich zur Wirkung gelangt.

Drell, Drilllich oder Zwillich wird in gleicher Weise wie die Diagonal-Stoffe gewebt, wirkt aber, da Leinenfaden oder besonders gesponnene Baumwolle als Material dienen, mehr atlasartig. Dieser Stoff ist sehr widerstandsfähig, so daß Männeranzüge, Segel u. s. w. daraus gefertigt werden.

Flanell ist ein Leinwandartig aus Wolle gewebter Stoff, der durch „Krumphen“ in heißen Dämpfen und mittels mechanischer Bürsten, Kämme u. s. w. versilzt wird und besonders zu Unterkleidung aller Art praktische Verwertung findet.

Reversible Gewebe nennt man schwere Stoffe, bei denen zwei ganz verschiedene Gewebeflächen durch einzelne Schuß- und Kettenfäden so

dicht aneinander gebunden werden, daß sie einen Stoff ergeben. Meist ist die Oberseite tuchartig glatt, die Rückseite gestreift oder carriert. Da ein solcher Stoff kein Futter verlangt, ist er sehr günstig für Mäntel und Capes zu verarbeiten.

Jacquardgewebe ist ein damastähnlicher Leinen- oder Baumwollstoff, der auf einem besondern von Jacquard erfundenen Webstuhl mittels durchlochter Karten in geometrischen Mustern fabriziert wird. Handtücher, Tischtücher und Servietten werden vielfach in Jacquardweberei ausgeführt.

Loden ist ein altbekanntes Wollgewebe aus stark drellierten Wollfäden in Leinwand-Textur. Die eigenartige Schlichtung der Wolle macht den Lodestoff wasser- und wetterfest, so daß der ursprünglich der Bauertracht angehörige Stoff vielfach für Kleidung der Städter verwendet wird, vor allem zu Sport- und Touristen-Kostümen, Wettermänteln u. s. w.

Merino hat seinen Namen von seiner dem Merino-Schaf entnommenen Wolle; die Textur kann ganz verschieden sein.

Tuch, ein schon im frühen Mittelalter bekannter und hochgeschätzter Stoff zeigt eine glatte, glänzende Oberfläche, an der die Textur des Gewebes nicht mehr erkennbar ist, da dieses, der einfache Loden, nach dem Weben einer komplizierten Appretur unterworfen wird. Zunächst wird die Oberfläche durch Stoppen, d. h. Abzwicken der Knötchen und Ungleichheiten mittels der Stoppzange verbessert, worauf der Stoff durch Waschen mit Alkalien von allem Fett, Leim u. s. w. befreit wird. Nachdem dann der Stoff durch Ausspannen in Rahmen getrocknet ist, beginnt der Verfilzungsprozeß, das Walken mit Walzen. Nach abermaligem Trocknen des zum zweiten Male gewaschenen Zeuges beginnt das Rauhen, Filzen mit dem Kardentkrenz oder der Kardentrommel, wodurch die Haarenden der Wollfäden an die Oberfläche gebracht werden, um zuletzt durch Scheren und Bürsten geglättet zu werden. Die Appretur — dekariieren oder krumpfen — vollendet das mühsame Werk.

Krepp ist ein Stoff mit wellenförmiger Fläche, die entweder gleich beim Weben durch festes Anziehen der Kette sich bildet, oder im fertigen Stoff durch Pressen auf heißem Wege erzeugt wird.

Gaze, Badist, Mull, Chiffon, Tarlatan sind durchscheinende, aus besonders dünnen Gespinnsten hergestellte Stoffe.

Tüll ist ein durchsichtiger Stoff mit sechseckigen Löchern. Bis vor nicht langer Zeit konnte Tüll nur geklöppelt oder genäht werden, erst in der Neuzeit gibt es auch gewebten Tüll.

Gesundheitsstoffe (Patent Bodel) heißt eine Verbindung von Wolle, Baumwolle und Leinen zu gitterartigem, festem Gewebe. Dieser neue,

namentlich für Unterkleidung viel benutzte Stoff besitzt den Vorzug, nicht einzulaufen.

Trikotgewebe sind keine eigentlichen Stoffe im Sinne der Weberei, da sie nicht auf dem Webstuhl, sondern mit der Strickmaschine aus Strickmaschinen hergestellt werden; während also die gewebten Stoffe zwei Faden-Systeme erfordern, wird Trikot mit einem Faden erzeugt. Trikot ist porös, schmiegsam und dehnbar und deshalb von hohem hygienischem Wert.

Woll-Stoffe wurden am besten und meisten in England fabriziert, bis vor etwa vierzig Jahren die Woll-Stoff-Fabrikation auch in Deutschland einen großen Aufschwung nahm. Besonders blüht dieser Industriezweig jetzt in Sachsen. Der Tuch-Stoff ist deutschen Ursprungs, erreichte aber die höchste Vollendung in den Niederlanden und Italien. Leinen wird besonders viel und gut in Schlesien und Westfalen gewebt. (Herrnhuter und Bielefelder Leinen; letzteres gilt als dauerhafter.) Baumwollstoffe liefert in hervorragender Weise der Elsaß.

Für Seidenstoffe ist seit alten Zeiten der Orient berühmt. Den Seidenstoffen aus Frankreich, Italien und der Schweiz (speziell Lyon, Mailand und Zürich) stehen seit einer Reihe von Jahren die Krefelder Erzeugnisse ebenbürtig zur Seite. Doch ist italienische und Schweizer Seide an Ort und Stelle wesentlich billiger als die deutsche Seide in Deutschland.

Im großen Ganzen ist bei allen Stoffen eine Rückbewegung des Preises bemerkbar. Infolge der massenhaften Fabrikation sind jetzt hübsche und haltbare Stoffe außerordentlich billig zu kaufen, was den Verbrauch an Stoffen naturgemäß sehr gesteigert hat.

Da Stoffe aller Art zur Bekleidung des menschlichen Körpers dienen, ihn vor Kälte und Feuchtigkeit, zum Teil sogar vor den Einwirkungen der heißen Sonnenstrahlen zu schützen, so spielen die hygienischen, gesundheitsfördernden und erhaltenden Eigenschaften der Stoffe eine wichtige Rolle. Bis vor kurzem freilich hat man diesen noch wenig Beachtung geschenkt. Man wußte nur ungefähr: Wolle wärmt, Leinen und Baumwolle wirken kühlend, und Seide ist eigentlich nur zum Luxus da. Kürzlich aber hat Geheimrat Professor Dr. Kubner, Direktor des hygienischen Instituts in Berlin, den Geweben seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt und sie nach allen wesentlichen Gesichtspunkten durch Experimente geprüft. Danach werden die Eigenschaften der Stoffe in zwei Systeme gebracht; man unterscheidet die Eigenschaften des Grundstoffes, des Materials als primär, und die der Webart als sekundär. Bei der Untersuchung hat Kubner die Grundstoffe, Tier oder Pflanzenstoffe auf ihre Struktur und Stärke mikroskopisch geprüft und gefunden, daß die Seidenfaser die dünnste — nur

$1\frac{2}{100}$ mm — ist, Flachsfaser $\frac{3}{100}$, Baumwolle $\frac{4}{100}$ stark sind, während die Stärke der Wollfaser bis $\frac{1}{1}$ mm betragen kann. Daraus ergibt sich wieder die Dicke der daraus hergestellten Gewebe. Aber ein Stoff ist nicht allein wärmend, weil er dick ist; das hängt vielmehr hauptsächlich von seiner mehr oder weniger großen Luftaufnahme-Fähigkeit ab. Da Luft der schlechteste Wärmeleiter ist, muß ein mit möglichst viel Luft gefülltes, also lockeres, wenig appretiertes Gewebe wärmender sein als ein die Luft abschließendes. Neben dem Luftgehalt, dem Porenvolum kommt das Wasseraufnahme-Vermögen — das hygroskopische Verhalten — in Betracht. Feuchtigkeit, aus der Luft oder aus der Haut in den Stoff aufgenommen, leitet mehr Wärme und macht so den Stoff kühlender. Die Untersuchungen haben ergeben, daß es einen absolut für alle Zwecke geeigneten Stoff nicht gibt. Aber eine Kleidung ist umso besser, je lockerer, luftiger sie ist, so daß also die Art des Materials von weniger Belang für seine hygienische Bedeutung ist, als die Webart. Je nach der Verwendung, ob zur Arbeit oder zur Ruhe, ob für den Winter oder Sommer, müssen wärmendere oder kühlende Stoffe gewählt werden. Auch die Individualität des Trägers ist in Betracht zu ziehen. Magere Menschen brauchen meist wärmere Stoffe als Starke. Jedenfalls ist Trikot, ob aus Wolle, Baumwolle oder Seide, häufig auch aus verschiedenem Material gemischt, einer der empfehlenswertesten Stoffe für Unterkleidung, für die der hygienische Wert der Stoffe in erster Reihe in Betracht kommt.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Apfelküchlein. Für 10 bis 14 Personen. Zubereitungszeit 1—1 $\frac{1}{4}$ Stunden. 10—12 große saure Äpfel (Gallwäpler oder Reinetten), 60 Gr. süße Butter, 4 Deziliter (1 Schoppen) Milch, 250 Gramm ($\frac{1}{2}$ Pfund) Mehl, 60 Gramm Zucker, Salz, 7 Eier, 2 Eßlöffel voll Kirchwasser.

Dieser Teig wird wie folgt gemacht: Butter, Milch, Salz und Zucker lasse man zusammen aufkochen, rühre das Mehl hinein und rühre den Teig auf dem Feuer bis er ganz glatt ist, dann lasse man ihn in einer Schüssel erhalten, rühre nach und nach die Eier hinein, bis der Teig flüssig genug ist, um die Apfelschnitten darin umzukehren. Die Äpfel werden geschält in dicke Scheiben geschnitten und vom Kerngehäuse befreit. Dann lasse man sie in einer Schüssel mit reichlich Zucker und Zimt bestreut und ein wenig Kirchwasser begossen zuge- deckt $\frac{1}{2}$ Stunde stehen. Dann tauche man jede Apfelscheibe in den Teig und backe sie mit demselben reichlich umgeben in heißer Butter schwimmend auf beiden Seiten braun, lasse sie gut vertropfen und serviere sie mit Zucker und Zimt bestreut.

Zwetschgencompote. Für 8 bis 10 Personen. 1½ Kilogramm (3 Pfund.) reife, aber noch feste Zwetschgen, ½ Kilogramm (1 Pfund) Zucker. Die Zwetschgen reibe man mit einem Tuche ab, gieße kochendes Wasser darüber und schäle sie. — Den Zucker koche man mit Wasser zum schwachen Faden, thue dann die Zwetschgen nebst 3 Deziliter (ein schwacher Schoppen) Wasser hinein und koche sie weich, sie müssen jedoch ganz bleiben und in dem Saft erkalten; dann richte man sie erhöht an und gieße den Saft dazu.

*

Birnencompote. Für 7 bis 8 Personen. 1 Kilogramm (2 Pfund) Roseletten- oder beliebige andere Arten Birnen, 250 Gramm (½ Pfund) Zucker, 4 Deziliter (1 Schoppen) weißen Wein, 8 Deziliter (2 Schoppen) Wasser, 1 ganze Zitronenschale, 2 Nelken und 2 Stückchen Zimmt. — Die Birnen werden geschält, die Stiele halb abgeschnitten und samt Zucker, den Gewürzen, in Wein und Wasser weich gekocht. Dann nehme man die Birnen sorgfältig heraus, richte sie auf ein Compotier in der Mitte erhöht an, schütte den Saft durch ein Sieb, koche ihn, wenn es zu viel ist, noch mehr ein und schütte ihn zu den Birnen.

*

Kartoffelknödel mit Hirn. Ein gut gewässertes, gehäutetes Kalbshirn wird mit Petersilie und Zwiebel fein gewiegt und mit zwei starken Eßlöffel voll zerlassenem Schweinefett schäumig gerührt, dann gibt man 250 Gramm geriebene Kartoffeln, 3 Eßlöffel voll Mehl, 2 Eier, Salz, Pfeffer und Muskatnuß dazu, mengt es gut durch und formt Knödel und kocht sie. — Dieselben, recht klein mit einem Löffelchen eingelegt, ergeben eine sehr feine Suppeneinlage.

*

Kartoffeln in brauner, saurer Sauce. Braungebranntes Mehl wird mit Fleischbrühe oder Wasser abgelöscht und gekocht, dann eine Zwiebel mit 2 Nelken besteckt, eine Prise geriebene Zitronenschale, ein Kaffeelöffel voll Senf, Essig und das nötige Salz dazu gegeben und Kartoffelrädchen darin ¼ Stunde gekocht.

*

Cheekuchen. (Für 8 Personen.) ½ Kilogramm (1 Pfund) Mehl, 1 Prise Salz, 250 Gramm (½ Pfund) Butter, 45 Gramm Zucker, 8 Eier, 30 Gramm Weinbeeren, 30 Gramm Rosinen, 30 Gramm fein geschnittenen Orangeat, ½ Zitronenschale, 3 Deziliter (ein schwacher Schoppen) Milch und 30 Gramm Hefe.

Eine mittelgroße Tortenform bestreiche man mit süßer Butter und bestaube sie mit Mehl. Dann knete man die Hefe gut durch, verarbeite sie in einem Schüsselchen mit ½ Glas Milch und einem Kaffeelöffel voll Zucker zu einem dünnen Teiglein und stelle es zugedeckt an einen warmen Ort zum

Heben. Die Butter rühre man in einem Pfännlein oder in einer Blechschüssel auf der warmen Herdplatte oder in warmes Wasser gestellt, weiß, und dann an einem kühlen Ort ganz schaumig, gebe dann den Zucker, Salz und nach und nach die Eier darunter, dann füge man auch die Weinbeeren, Rosinen, Orangeat, Citronenschale, nebst dem Hefenteiglein bei, mische abwechselnd das gesiebte Mehl und die Milch darunter, fülle die mit Butter bestrichene Form etwas über die Hälfte und lasse ihn haben. Alsdann bestreiche man die Oberfläche des Kuchens mit Eigelb, das mit Wasser vermischt worden, streue feingehackte Mandeln und Hagelzucker dicht darauf und backe den Kuchen im mittelheißen Ofen eine Stunde.

*

Kuchen zum Wein. 280 Gramm Butter, ebenso viel Zucker, Mandeln und Mehl, 4 Eier, Schale und Saft einer Citrone und etwas geriebene Muskatnuß. Die Butter wird zu Sahne gerührt, nach und nach das Uebrige hinzugethan, zuletzt das durchgeseibte Mehl. Die Masse kommt dann in eine mit Butter und Zwieback hergerichtete Springsform und ein Teil der zurückgelassenen Mandeln wird, mit Zucker vermischt, darüber gestreut. Der Kuchen muß ziemlich viel Hitze haben und ein bis $1\frac{1}{4}$ Stunde backen.

*

Mandel-Corte. 250 Gramm geschälte, gestoßene Mandeln, 200 Gramm gesiebter Zucker; dann schlägt man 8 Eier, eines nach dem andern, hinein und rührt die Masse eine volle Stunde. Dann bestreicht man die Form mit Butter, gibt den Teig hinein und bäckt den Kuchen bei gelinder Hitze $\frac{3}{4}$ Stunde.

*

Kartoffelsuppe sehr fein. Gelbe Rüben, Seleriewurzel (einige Scheiben), Petersiliewurzel und Kraut, eine große Zwiebel, einige Eßlöffel voll Erbsen, einige Hände voll kleine, sehr zarte Bohnen, kleine Karviablümchen und Kartoffeln sind die Zutaten zu dieser Suppe. — Das Gemüse wird gewaschen und gepuht, gelbe Rüben und Selleriescheiben schneidet man in feine Streifchen, Petersilienwurzel in feine Rädchen, Zwiebel und Petersilienwurzel wird fein gewiegt, die Bohnen, wenn nötig, geteilt und alles zusammen in Fleischbrühe und einem Stückchen Butter weich gedünstet. Währenddem röstet man in einem Stück Butter 2 Eßlöffel voll Mehl hellgelb, gibt einige Eßlöffel voll geriebene Kartoffeln hinzu, dämpft sie einige Zeit und löscht mit Fleischbrühe langsam ab und kocht noch 20 Minuten, dann zieht man die Suppe mit 1 bis 2 Eigelb ab und gibt das gedünstete Gemüse darein und würzt nach Geschmack mit „Maggi“ oder Liebig's Fleischextrakt.

Weißer Käse, resp. Handkäse bereitet man aus saurer Milch auf folgende Weise. Man stellt die saure Milch im Steintopf zum Zwecke raschen Ausscheidens der Molke auf eine Stelle des Herdes, läßt sie so lange unter öfterem Rühren stehen, bis die Molke klar und hellgrau sich von dem Käse gesondert hat, schöpft diesen dann mit Hilfe einer Schaumkelle in einen Seiber oder Sack, preßt alle Molke rein aus und fängt, wenn dies geschehen ist, das Bearbeiten des Käses an. Am besten bedient man sich dazu einer Backmulde oder Holzschüssel. Nun wird der Käse mit der Keule bearbeitet und so fein gerieben, daß er glatt wie Butter wird, dann gesalzen und gut vermischt, handgroße Käschen geformt, die man auf Gerstenstroh legt und täglich wendet. Sind dieselben gut abgetrocknet, so schichtet man sie in Steintöpfe, streut Rüm- mel darüber und schützt sie vor Fliegen. Will man die Reife beschleunigen, so kann man täglich ein in kochendes Wasser getauchtes Tuch darüber legen, doch ist das langsame Reifen vorzuziehen. Das Reifen beansprucht bei kühlem Wetter 8 bis 10 Wochen. In manchen Gegenden graben die Bauern die gut zugebundenen Töpfe in die Erde und lassen sie dort 8 bis 10 Wochen. Auch können die Käschen einzeln in ein Krautblatt oder Tüchlein gewickelt werden. Das ist noch vorzuziehen.

*

Saure Milch. Man gießt die frisch erhaltene Milch sofort in einen Topf, deckt denselben mit einem Papier leicht zu und läßt ihn etwa 2 bis 3 Tage an gleichmäßig warmem Ort stehen, nach dieser Zeit wird die Milch fest und dick geworden sein. Die Haut auf derselben muß glatt und leicht geblich sein, ist dieselbe zusammengeschrumpft und grau, so hat die Milch zu lange gestanden und ist auch nicht mehr so wohl- schmeckend. Vor dem Gebrauch schlägt man die Milch mitsamt dem Rahm tüchtig durcheinander, so daß sie dickflüssig und schaumig wird.

*

Gratinierte Maccaroni. Ein halbes Pfund Maccaroni werden in fingerlange Stücke gebrochen, in Salzwasser weich gekocht, auf einen Durchschlag zum Ablauf gegossen, nachdem sie mit 100 Gramm Butter und 100 Gramm geriebenem Parmesankäse, etwas Salz, Pfeffer und Muskatnuß vermischt sind, auf eine mit Butter gestrichene Schüssel gethan, mit Parmesankäse und geriebenem Brot bestreut, mit Butter beträufelt und in heißem Ofen zu schöner brauner Farbe gebacken.

*

Bohnen in Essig. Man koche recht zarte, junge, grüne Bohnen, welche sorgfältig abgefädelt wurden, in Wasser, dem man ganz wenig Soda zugesetzt hat, halb weich und kühle sie dann mit kaltem Wasser ab, nehme an 500 Gramm Bohnen, 250 Gramm Zucker, 4 Deciliter

Weinessig, 5 Gramm Zimmet und 3 Gewürznelken, tauche den Zucker in Wasser und lasse ihn unter pünktlichem Abschäumen aufkochen, füge das Gewürz hinzu, koche ihn noch eine Viertelstunde und gebe ihn kochend durch ein Sieb über die Bohnen. Am nächsten Tage kocht man die Bohnen mit dem Essig noch einmal auf, legt sie in Gläser, läßt den Essig zu einem dünnflüssigen Syrup einkochen und gießt ihn über die Bohnen. — Sehr wohlschmeckendes Kompot zum Braten.

*

Kandierte Früchte. Die Früchte, meistens ungeschält und nicht entkernt, werden in siedendes Wasser geschüttet, welches nicht weiter kochen darf, aber nahe am Siedepunkt zu erhalten ist, so lange, bis die Früchte an die Oberfläche steigen und sich weich anfühlen. Mit dem Schaumlöffel nimmt man sie vorsichtig heraus, thut sie in kaltes Wasser und läßt sie nach dem Auskühlen abtropfen. Indes bringt man das gleiche Gewicht Zucker zum Spinnen, läßt die Früchte in demselben aufwallen und wieder abtropfen. Am zweiten und dritten Tage wiederholt man das Aufkochen in Zucker, nach dem dritten Male bestreut man sie von allen Seiten mit feinem Puderzucker, legt sie auf ein Brett, das man mit feinem Del bestrich und trocknet sie in einem warmen Ofen, bis sie wie glaciert aussehen. Sie müssen trocken aufgehoben werden.

*

Himbeersaft und Marmelade. Man zerdrückt die Himbeeren leicht mit einem Holzlöffel und setzt sie für wenige Minuten aufs Feuer. Sodann gießt man den Saft ab, seiht ihn durch und kocht ihn mit Zucker 20 Minuten, auf jeden Liter Saft 1 Kilo Zucker. Man gießt den Saft in Glasflaschen, verschließt sie luftdicht und siedet sie 10 Minuten im Wasserbade. Die Himbeeren passiert man und kocht sie mit dem gleichen Gewicht Zucker, jedoch nicht auf dem offenen Feuer, da sonst die Farbe verloren geht.

*

Kein Kippen und Wackeln der Möbel mehr. Einem gewiß überall unangenehm empfundenen Uebelstand, dem Wackeln der Möbel infolge unebenen Stehens, will ein Erfinder mittels regulierbaren Möbelfüßen abhelfen. Zu diesem Behufe bringt der Erfinder in dem untern Teil der Möbelfüße eine Metallhülse mit Innengewinde an, in welche ein Schraubenbolzen mit Scheibenplatte geschraubt werden kann, auf welcher letzterer das eigentliche Fußende befestiget ist und durch welche Einrichtung sich durch Ein- und Ausschrauben die Füße den Bodennebenheiten anpassen lassen, indem die Füße eben auf diese Weise etwas verkürzt oder verlängert werden können.

(Mitget. v. Patentbureau Steiger-Dieziker, Zürich.)